

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



Editorial: Sieben Jahre

Interview mit Andreas von Bülow

Globaler Angriff auf die Wahrheit

Gedanken zur Weltlage

In memoriam Otto Weininger

Empfindung und Eurythmie

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Inhalt

Editorial anlässlich der Vollendung unseres siebten Jahrgangs <i>Thomas Meyer</i>	3
«Die US-Regierung hat etwas zu verbergen» <i>Ein neues Interview mit Andreas von Bülow</i>	4
Beobachtungen und Gedanken zu den versteckten Vorgängen des 11. September <i>Uzo Kempe</i>	7
Globalangriff auf die Wahrheit: Pearl Harbor und die offizielle Untersuchung der Attentate vom 11. September 2001 <i>Thomas Meyer</i>	8
Wird die Keule «Verschwörungstheorie» unwirksam? <i>Beat Vonbühl</i>	14
Gedanken zur Weltlage <i>Herbert Pfeifer</i>	15
«... um nicht einen anderen morden zu müssen ...» <i>Thomas Meyer</i>	20
Die Empfindung, eine vergessene Seelenkraft <i>Brigitte Schreckenbach</i>	22
Das vorbabylonische Alphabet (12. Zeichen) <i>Frank Geerk</i>	25
Platons Sendung und Aristoteles' Auftrag <i>Buchbesprechung von Claudia Törpel</i>	26
Arbeitsgruppe «100 Jahre Geisteswissenschaft» <i>Jutta Schwarz</i>	27

Korrigendum

Der *Europäer*, Nr. 11, September 2003, Seite 6:
Der Schlusssatz des Adorno-Artikels von Thomas Meyer handelt nicht von «Geistesfrucht, sondern natürlich von «Geistesfurcht».

Der Europäer Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 7 / Nr. 12 Oktober 2003

Bezugspreise:

- Einzelheft: sFr. 9.50 / € 6,- (zzgl. Versand)
 - Doppelheft: sFr. 16.- / € 10,- (zzgl. Versand)
 - Jahresabonnement: sFr. 98.-* / € 57,-* (inkl. Versand)
 - Luftpost/Übersee: sFr. 150.- / € 110,- (inkl. Versand)
 - Probeabonnement (3 Einzelnm. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): sFr. 27.- / € 17,- (inkl. Versand)
- * zzgl. MWST in Deutschland

Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:

1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich), Andreas Bracher, Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer, Ruth Hegnauer, Helga Paul, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift:

Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch

Bestellungen von Abonnementen, Probenummern, Inseraten etc.:

Ruth Hegnauer
General Guisan-Straße 73, CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet. Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

Leserbriefe:

Brigitte Eichenberger
Metzerstraße 3, CH-4056 Basel
Tel: (0041) +61 / 383 70 63
Fax: (0041) +61 / 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Belichtung und Druck:

Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:

D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag

Postkonto international für Euro-Zahlungen:

195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag / Der Europäer

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe.

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

Internet: <http://www.perseus.ch>

ISSN 1420-8296

PERSEUS VERLAG BASEL

Die nächste Nummer erscheint am **31. Oktober 2003**

Editorial anlässlich der Vollendung unseres siebten Jahrgangs

Soll Wahrheit zu einer Machtfrage werden?

Diese Nummer widmet sich erneut zu einem großen Teil den Vorgängen und Nachwirkungen des 11. September 2001. Dem Ereignis dieses Tages kommt eine ähnliche Bedeutung für dieses Jahrhundert zu, wie sie der Erste Weltkrieg für das gesamte 20. Jahrhundert hatte. Auf den Gang der Entwicklung im 21. Jahrhundert kann in bescheidenem oder größerem Umfang daher nur gedeihlichen Einfluss nehmen, wer einen möglichst täuschungsfreien Blick auf den 11. September 2001 zu richten vermag. Wer den Nebel von Kaschierungen, Halbwahrheiten und ganzen Lügen, der diesen Tag und seine Vorgeschichte umlagert, nicht durchdringen kann oder möchte, der wird kein folgendes Ereignis in diesem Jahrhundert in *klarerem* Lichte sehen können. Während aus den offiziellen Verlautbarungen bisher hauptsächlich Ungereimtheiten zu erlangen waren, ist es der Mühe einer immer größer werdenden Anzahl von unabhängigen Journalisten und Forschern zu verdanken, dass allmählich einiges Licht in das Informationsdickicht gedrungen ist. Ihnen geht es nicht um Anklagen und Schuldzuweisungen, sondern um Feststellung der tatsächlichen Sachverhalte. Die Wahrheit ist aber gerade im Zusammenhang mit dem 11. September 2001 von offizieller Seite derart mit Füßen getreten worden, dass es nicht nur eine Wohltat, sondern eine geistige Überlebensfrage der Kulturmenschheit geworden ist, den Unterschied von Wahrheit, Unwahrheit und Lüge nicht aus dem Auge zu verlieren. Es wird viel vom Bösen in unserer Zeit gesprochen. Das Böseste besteht in dem gegenwärtig in großem Stil praktizierten Bestreben, Wahrheit durch Macht zu ersetzen. Es gibt Menschen, die sich ihrer Macht schon so sicher zu sein glauben, dass sie auch glauben, der Welt eine Lüge als Wahrheit und eine Wahrheit als Lüge präsentieren zu können, wenn ihnen das zu nützen scheint. Man betrachte die häufig gezogene Parallele zwischen Pearl Harbor und dem 11. September in diesem Lichte. Diejenigen, die diesen Vergleich als erste machten, sind Insider der US-Politik; sie fürchten sich nicht einmal davor, dass er in dem Augenblick wie ein Bumerang auf sie selbst zurückzuschlagen muss, in dem die Menschheit die in Bezug auf Pearl Harbor schon längst eruierte Hauptwahrheit einfach ernst zu nehmen beginnt – dass nämlich die damalige US-Administration keineswegs überrascht wurde und bewusst den Tod von 2476 Bürgern in Kauf genommen hat. Die Machthaber vertrauen auf die Wirkung der

epidemisch gewordenen Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit. Die Tragödie des 11. September ist bis jetzt weitgehend auch die Tragödie des verlumpten Verhältnisses, in das die moderne Kulturmenschheit zur Wahrheit gekommen ist.

Unberechtigte Voraussetzungen oder unbefangenen Wahrheitssuche?

Die Aufklärung gerade dieses Ereignisses kann Entscheidendes dazu beitragen, die verlorengegangene Wertschätzung der Wahrheit im öffentlichen Bewusstsein wieder zurückzugewinnen. Diese Aufklärung hat deshalb eine weit über das Ereignis selbst hinausgehende viel tiefere Bedeutung; sie entscheidet darüber, ob in den öffentlichen Angelegenheiten des 21. Jahrhunderts die Wahrheit noch eine erhebliche Rolle spielen soll oder nicht.

Von denen, die nach der Wahrheit suchen, kann nicht erwartet werden, dass sie gleich im Besitz aller Antworten seien; oder dass sie sich in Einzelheiten nicht irren könnten. Doch sorgen sie dafür, dass zumindest die richtigen Fragen gestellt werden. Falsche Fragestellungen und Voraussetzungen waren schon immer eines der größten Hindernisse des Erkenntnisfortschrittes der Menschheit. Dies gilt natürlich auch für das für alles Erkennen grundlegende Gebiet der Erkenntniswissenschaft selbst, auf dem man sich bis heute nicht von den Ansteckungen durch die falschen erkenntnistheoretischen Voraussetzungen der Kantischen Philosophie¹ erholt hat, obwohl die richtigen Fragestellungen schon vor über hundert Jahren in Rudolf Steiners kleiner Schrift *Wahrheit und Wissenschaft* erarbeitet wurden. Noch immer glauben nämlich viele von der Kantkrankheit angesteckte Menschen, dass das Wesen der Dinge nicht erkennbar sei.² Das Hindernis unberechtigter Voraussetzungen kommt aber auch im Hinblick auf ein spezielles Erkenntnisgebiet wie das der Ereignisse vom 11. September 2001 in Betracht. Auch hier wimmelt es von dogmatischen, unbewiesenen Voraussetzungsbehauptungen: Die Araber waren es, hinter allem Bin Laden, CIA und FBI sind *überrascht* worden usw. usw.

Ein klassisches Beispiel einer solchen voreingenommenen und daher unbrauchbaren Fragestellung lieferte jüngst das deutsche Nachrichtenblatt *Der Spiegel* – nebst einigen Neuigkeiten in Detailfragen und punktuell berechtigter Kritik an nicht-offiziellen Forschungsergebnissen. Es hielt vor seinem eigentlichen Rundumschlag gegen bekannter gewordene «Verschwörungs-

theoretiker des 11. September» einem kritischen Fragesteller entgegen: «Wollte der renommierte Strafrechtler allen Ernstes nahe legen, dass die amerikanische Administration, zum Wohle ihrer Außenpolitik, auch vor einem Massenmord an mehr als 3000 Menschen nicht zurückschreckte?»

Hier braucht aber für jeden einigermaßen Informierten gar nichts «nahegelegt zu werden». Denn einen solchen Massenmord hat diese Administration eben bereits im Jahre 1941 verübt! Das Magazin legt also «allen Ernstes» nahe, etwas, was mit einer leicht geringeren Zahl von Opfern nachweislich bereits einmal geschehen ist, in «das Panoptikum des Absurden» zu verweisen. Doch glücklicherweise lebt die Wahrheitssuche in bezug auf den 11. September 2001 nicht von eines *Spiegel* Gnaden ...

Ein Symposium zum 11. September in Luzern

Es handelt sich auf *jedem* Erkenntnisgebiet zunächst darum, ungeprüfte Voraussetzungen streng zu meiden. Anders kann man nicht zu wirklichkeitsgemäßen Fragestellungen gelangen.

Dies anzustreben ist auch das Grundbemühen von Autoren wie Andreas von Bülow und Gerhard Wisnewski. Ihnen wird im Hinblick auf einen besonderen Anlass in dieser und der folgenden Nummer breiterer Raum gewidmet: Am 1./2. November findet in Luzern ein zweitägiges Symposium zum Thema *Der inszenierte Terrorismus* statt (Informationen siehe www.wahrheit.ch).

An diesem Symposium werden nebst der eben Genannten u.a. auch Michael Ruppert, den wir unseren Lesern bereits in früheren Nummern vorgestellt haben, Alexandra Robbins, der die erste detaillierte Darstellung von «Skull&Bones» zu verdanken ist, sowie der Herausgeber dieser Zeitschrift teilnehmen.

Im Vorfeld dieser Veranstaltung bringen wir in dieser und der nächsten Nummer je ein Interview mit von Bülow und Wisnewski erstmals zum Abdruck. Das Interview mit Andreas von Bülow machte der freischaffende Journalist Hans-Peter Roth, einer der Mitorganisatoren des Luzerner Symposiums.

Wir möchten allen Lesern die Teilnahme an dem Luzerner Symposium empfehlen. Es ist das erste dieser Art in der Schweiz. Die Referenten kommen nicht nur aus sehr verschiedenen Gegenden, sie werden auch sehr verschiedene Gesichtspunkte vorbringen und haben doch eines gemeinsam: das Bemühen, der Wahrheit und Tatsächlichkeit des 11. September und seiner Folgen etwas näher zu kommen.

*

Im übrigen machen wir Sie auf die beigeheftete ausführliche Auswertung unserer Sommerumfrage im Mittelteil der Nummer aufmerksam.

Allen Lesern wünschen wir eine wache Michaelizeit.

Ihr Thomas Meyer

- 1 Man braucht keine Zeile Kant gelesen zu haben, um von dieser Krankheit angesteckt zu sein!
- 2 Noch immer glauben viele Menschen, dass *das Wesen* der Dinge sowieso nicht erkennbar sei. Ohne zu bemerken, dass, falls dieser Satz stimmen würde, auch das Wesen des Erkennens nicht erkennbar wäre. Wie sollte dann aber zu bestimmen sei, was dieses Erkennen leisten kann und was nicht? Ob es das Wesen der Phänomene erfassen kann oder sich mit unwesentlichen Erscheinungen begnügen und sich von ihnen täuschen lassen muss?

«Die US-Regierung hat etwas zu verbergen»

Der Ex-Bundesminister Andreas von Bülow über Widersprüche um den Terror vom 11. September

«Die abenteuerlichste Theorie zum 11. September ist die offizielle Version der US-Regierung.» Davon ist Andreas von Bülow, deutscher Ex-Verteidigungsstaatssekretär, überzeugt. Der Autor des neuen Buches *Die CIA und der 11. September*, wehrt sich gegen Vorwürfe, er verbreite Verschwörungstheorien.

Hans Peter Roth

HPR: Eine Schwemme von Büchern zum 11. September ist mittlerweile auf dem Markt. Zum zweiten Jahres-

tag der Anschläge kommen jetzt weitere dazu. Braucht es da Ihres auch noch?

AB: Das muss der Markt entscheiden. Auf der Bestsellerliste der deutschen Sachbücher hält das Buch jetzt Rang acht. Zahlreiche Leute haben mich nach Vorträgen angeregt, die zusammengetragenen Unterlagen in Buchform festzuhalten. Der Piper Verlag, wo ich bereits *Im Namen des Staates* publiziert habe, zeigte sich interessiert. Ich hatte so die Gelegenheit, meine Gedanken zu ordnen und mein Hirn zu leeren.

HPR: Was gibt es denn zwei Jahre nach den Attentaten noch Neues zu sagen?

AB: Um Indizien und Beweismaterial genau und sauber zu analysieren, braucht es ausreichend Zeit. Deshalb liegen heute fundierter aufgearbeitete Beiträge vor, als noch vor einem Jahr oder wenige Monate nach den Anschlägen. Nehmen Sie beispielsweise die unabhängigen Untersuchungen, die der amerikanische Autor Eric Hufschmid in seinem Buch «Painful Questions» zusammenfasst: Hervorragende, akribische Arbeit, die viel Zeit braucht.



Andreas von Bülow

Hufschmids Arbeit ist eine wichtige Quelle für mein Buch.

HPR: Auf welche weiteren Quellen stützen Sie sich?

AB: Auf zahlreiche weitere Bücher, Artikel und Arbeiten zum Thema. Auf persönliche Kontakte. Und – sehr entscheidend – auf das Internet. Hier ist ein riesiger Fundus an interessantem Recherchematerial und beachtenswerten Beiträgen abrufbar.

HPR: Mit dem Internet ist es so eine Sache ...

AB: ... Ich weiß, ich weiß. Natürlich wird über das Internet sehr viel Unfug verbreitet ...

HPR: ... Was jede Recherche und die saubere Unterscheidung zwischen Wahrheit, Halb- und Unwahrheit sehr erschwert.

AB: Achtung: Das Internet ist heute das wichtigste Recherchenstrument überhaupt. Die Journalisten benutzen es genauso wie ich. Also müssen sie sich dessen genauso bewusst sein. Via Medien wird im übrigen nicht weniger Unfug verbreitet, oft reine Desinformation. Bei der Zeitungslektüre ist die Unterscheidung zwischen Tatsachen und Unfug deshalb genauso nötig wie im Internet.

HPR: Im Internet können alle nach Gutdünken ihre ganz eigene Sicht der Dinge verbreiten. Medienschaffende sind bei ihrer Berichterstattung an journalistische Prinzipien gebunden. Sie machen da keinen Unterschied?

AB: Leider treten viele Medienleute das journalistische Prinzip der Unvoreingenommenheit und Ausgewogenheit mit Füßen. Sie sind in keiner Weise unabhängig. Die politische Berichterstattung baut in der Regel auf den Verlautbarungen der Regierung und der Verbände auf. Der Journalist muss viel Vorwissen mitbringen, um unabhängig und objektiv zu bleiben.

HPR: Können Sie das genauer erklären?

AB: Medienleute sind abhängig von den Informationen, die eine Regierungsstelle oder auch ein Geheim-

dienst herausgibt. Solche Informationen, ob nun wahr, halb wahr oder falsch, sind stets gefärbt von einer Absicht. Sie sollen in der Öffentlichkeit eine bestimmte Wirkung erzielen, die im Sinne der Informationsquelle ist. Abhängigkeiten entstehen. Journalisten, die sich nicht den Spielregeln der Informationsquelle unterwerfen, werden vom Insiderwissen abgeschnitten. Das heißt, wer wirklich frei und unabhängig investigativ recherchieren will, steht vor verschlossenen Türen. Das zeigt sich am Beispiel des 11. Septembers sehr anschaulich.

HPR: Das gilt demzufolge auch für Sie.

AB: Natürlich. Aber ich bin lange genug als Staatssekretär und Minister in der Regierung gesessen, um zumindest das System zu durchschauen, wie sich Regierungsquellen Verlautbarungsjournalisten halten.

HPR: Dennoch standen auch Sie für die Recherchen für Ihr neues Buch, *Die CIA und der 11. September* vor verschlossenen Türen?

AB: Ja. Ich bin genauso wie alle anderen, die unabhängig recherchieren wollen, auf bestehende Quellen von Leuten angewiesen, die sich frei und offen um die Aufdeckung der wahren Hintergründe bemühen. Schön wäre es gewesen, eine amtliche Dokumentation der Regierung in Washington zur Hand zu haben, doch das gibt's bis heute nicht.

HPR: Wie gabeln Sie aus dem Heuhaufen von Aussagen und Behauptungen im Internet und anderswo die Essenz heraus, die Sie als «wahr» betrachten?

AB: Durch meine Berufserfahrung, durch Nachprüfen, Vergleichen und durch den Austausch mit verschiedensten Experten. Ich nehme für mich aber nicht in Anspruch, im Zusammenhang mit dem 11. September die Wahrheit zu kennen. Doch ich stelle fest, dass die offiziellen Erklärungen über die Ereignisse vom 11.9. in ganz entscheidenden Punkten viele schwerwiegende Ungeheimheiten und Widersprüche enthalten. Deren Aufklärung findet von Seiten der US-Regierung nicht statt. Die US-Regierung und ihre Geheimdienste haben offensichtlich etwas zu verbergen. Das wirft Grundsatzfragen auf.

HPR: Nämlich?

AB: Ob das Ganze wirklich so stattgefunden hat, wie es von offizieller Seite dargestellt wird.

HPR: Sind die offiziellen Darstellungen über den Ablauf, die Ursachen und Folgen der Ereignisse vom 11. September nicht stringent und plausibel?

AB: Nein das sind sie – wie gesagt – überhaupt nicht.

HPR: Konkretes Beispiel eines Widerspruchs?

AB: Keine 48 Stunden nach den Attentaten präsentiert das amerikanische FBI eine Liste mit 19 Selbstmordattentätern. Kriminalistisch eine verblüffende Leistung. Innerhalb von zehn Tagen stellt sich aber heraus, dass sieben dieser Leute am Leben sind. Das ist nur eine von unzähligen Ungereimtheiten. Beweismaterial ist in gewaltigem, skandalösem Ausmaß vernichtet worden. Unabhängige Untersuchungen werden bis heute behindert oder verunmöglicht.

HPR: Was schließen Sie daraus?

AB: Ich halte es für durchaus denkbar, dass auch das «Pearl Harbor des 21. Jahrhunderts», wie die Bush-Regierung den 11. September benannte, dem Zusammenwirken von Geheimdiensten zu verdanken ist. Lassen Sie mich das erklären: Heute ist klar, dass die militärische wie politische Führung Amerikas den Überfall der Japaner auf Pearl Harbor ohne Benachrichtigung der Truppe vor Ort geschehen liess. Der Tod von 2400 US-Soldaten wurde hingenommen, nur um die Volksstimmung für den Weltkrieg bereit zu machen. Heute ist auch klar, dass die CIA während eines halben Jahrhunderts verdeckte Operationen ausgeführt hat, die auch Akte brutalsten Terrors, etwa in Italien zur Beeinflussung der Massen, zum Gegenstand hatten,

HPR: Wie bitte? Was sollte denn das Motiv für ein solch monströses Verbrechen an den eigenen Leuten und Nervenzentren der eigenen Wirtschaft und Politik sein?

AB: Den USA ist der große Feind abhanden gekommen, wie es die Sowjetunion im Kalten Krieg war. Um weiterhin den gigantischen, extrem teuren, weltweit agierenden Machtapparat der USA zu legitimieren, müssen neue Feinde her. Und im Zuge des «Weltkriegs gegen den Terror» sollen jetzt die Pflöcke für die Sicherung eines amerikanisch beherrschten Jahrhunderts eingeschlagen werden. Die – scheinbare – Attacke von außen auf ein Herzstück der USA hat nicht nur das amerikanische Volk, sondern durch den Bündnisfall auch die NATO-Partner hinter der Politik von George W. Bush vereint. Zumindest vorübergehend.

HPR: Ihre Aussagen bauen auf einer ungeheuerlichen Verschwörungstheorie auf.

AB: Ja, ja. «Verschwörungstheorie» ist der übliche Propaganda-Schlagstock derer, die gerne der amtlich verlautbarten Linie folgen. Wer davon ausgeht, dass auch investigative Journalisten mit

Propaganda und Desinformation gefüttert werden, kriegt den Stempel, nicht alle Tassen im Schrank zu haben.

HPR: Haben Sie alle Tassen im Schrank?

AB: Urteilen Sie selbst. Die abenteuerlichste Verschwörungstheorie ist die offizielle Version der US-Regierung zum 11. September. Das Wort «Verschwörung» ist im übrigen unnötigerweise negativ besetzt. Jeder Kriminalist hat es bei seinen Ermittlungen zur Aufdeckung selbst simpler Delikte oft mit Verschwörung zu tun. Jedes Verbrechen, dessen Hintergründe und Ablauf die Täterschaft zu verbergen oder vertuschen versucht, ist eine Verschwörung. Um Verstrickungen dahinter aufzudecken, Erklärungen und den Faden zu finden, müssen die Ermittler Fragen stellen, das heißt Arbeitshypothesen entwickeln. Das sind nichts anderes als Verschwörungstheorien. Was soll daran falsch sein? Angesichts all der Ungereimtheiten um den 11. September drängen sich Fragen und Vermutungen geradezu auf.

HPR: In ihrem Buch finden sich weit mehr Fragen und Vermutungen als wirkliche Antworten.

AB: Es ist nicht an mir, die Antworten zu geben, sondern an den zuständigen Behörden. Diese sind sie bislang schuldig geblieben. Ziel meines Buches ist es lediglich, eine Fülle von notwendigen Fragen zu stellen, deren wichtigste lautet: Kann es sein, dass der 11. September der Regierung Bush in Wahrheit gelegen kam? Ohne das Mitwissen und die Mitbeteiligung von Geheimdiensten war eine derartige Operation undurchführbar – und die Spuren führen zu deren Netzwerk und nicht zuletzt zur CIA.

HPR: Sie trauen der CIA wirklich alles zu.

AB: Die CIA hat sich im Interesse der Staatsräson der USA an kein Gesetz zu halten. Sie ist dem Völkerrecht nicht verpflichtet. Nur der Präsident befiehlt. Terror gibt es auch, weil es Dienste wie die CIA gibt. Wenn da Mittel gekürzt werden, weil Frieden absehbar ist, dann geht irgendwo eine Bombe los. Und schon ist bewiesen, dass es «Geheim-Dienste» – man beachte dieses Wort – braucht. Die USA stecken über 30 Milliarden Dollar in die Geheimdienste und über 13 Milliarden in die Drogenbekämpfung. Was kommt dabei heraus? Der Chef einer Spezialeinheit der strategischen Drogenbekämpfung erklärt nach fast 30-jähriger Dienstzeit verzweifelt: In jedem größeren Drogenfall ist mir die Verfolgung von der CIA aus der Hand genommen worden.



HPR: Haben denn angesichts dieser Machtverhältnisse einige tausend verkaufte Exemplare Ihres Buches überhaupt eine Wirkung, außer dass Sie Geld damit verdienen?

AB: Eine Umfrage in *Die Zeit* hat ergeben, dass 62 % der deutschen Bürger überzeugt sind, aus TV- und Presseberichten nicht die volle Wahrheit über den 11. September erfahren zu haben. Fast jeder fünfte Bundesbürger glaubt sogar, dass die US-Regierung selbst die Anschläge vom 11. September in Auftrag gegeben haben könnte. Bei den unter 30-jährigen glaubt dies fast ein Drittel. Das zeigt zum einen, dass derartige Fragen öffentlich erlaubt sein müssen, zum anderen, dass kritisch hinterfragende Beiträge zu politischen Themen durchaus breiten Niederschlag finden.

HPR: Das ändert aber an der US-Politik noch nichts.

AB: Vielleicht doch. Die allgemein kritische Einstellung der Deutschen zur US-Außenpolitik hat Kanzler Schröder – sicher auch, da SPD und Wähler der Grünen dies so wollen aus wahltaktischen Gründen – bewogen, sich nicht von den USA in die Irak-Intervention einzuspannen zu lassen. Dies hat möglicherweise Frankreich und in der Folge Russland und auch China bewogen, ebenfalls abseits zu stehen. Über diese Entwicklung bin

ich positiv überrascht und hoch erfreut. Die Art, wie die USA darauf reagierten, ist hingegen ungeheuerlich. Sie fordern offensichtlich blinde Gefolgschaft. Das zeigt, wie wenig demokratisches Selbstverständnis die US-Regierung zeigt, wenn es um die Verfolgung ihrer eigenen Interessen geht.

HPR: Sie haben den Optimismus nicht verloren?

AB: Nein. Gewisse Ereignisse in jüngerer Zeit halte ich – wie beschrieben – für ermutigend. Dazu gehört, dass sich die Bevölkerung trotz unzähliger pro-amerikanischer Leitartikel nicht beirren liess. In vielen Redaktionen sollte einmal über den Unterschied zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung nachgedacht werden.

HPR: Nichtsdestotrotz räumen Sie selbst ein, dass Sie mit Ihrer Kritik ziemlich allein auf weiter Flur sind. Früher gehörten Sie zum politischen Establishment. Heute sind Sie ein Außenseiter.

AB: Das ist manchmal ein Problem. Aber ich nehme es gerne in Kauf und habe mich daran gewöhnt. Im übrigen kenne ich eine Menge Leute, auch sehr einflussreiche, die mir hinter vorgehaltener Hand recht geben.

Buch: *Die CIA und der 11. September*,
Andreas von Bülow, Piper Verlag, 2003.

Beobachtungen und Gedanken zu den versteckten Vorgängen des 11. September

Ab dem 11. September habe ich manchmal stundenlang den amerikanischen Fernsehsender gesehen, ich wollte wissen, wie alles passiert war und welche Folgen es hat! Als ich die beiden Türme einstürzen sah, und gehört hatte, dass dort pro Tag 25 000 Besucher waren und 25 000 Mitarbeiter, dachte ich an 40 000–50 000 Tode. Wie erstaunt war ich, als ich – es klingt grotesk! – von 6000 hörte, die später 3000 wurden. Verstehen Sie mich richtig!

Wie ist das möglich?

Als Präsident Bush dort neben der Lehrerin saß, die Klasse beobachtete – die Kamera stand hinter der Klasse, etwas erhöht, mit Bush auf einer Höhe, glaube ich –, zoomte der Kameramann sehr nah auf Bushs Gesicht, es war in Großaufnahme zu sehen, mit dem Mann an seiner rechten Seite, der sich etwas zu ihm herabbeugte und ihm etwas ins Ohr flüsterte. Darauf sah man nur Bushs Gesicht, meine ich mich zu erinnern. Wie staunte ich, als ich nicht ein schreckverzerrtes Gesicht zu se-

hen bekam, sondern in seinen Augen war plötzlich ein schelmisches Funkeln zu sehen, wie bei einem Spitzbuben, der sich innerlich freut, dass ihm etwas Geheimes gelungen war. Als ich das mehrmals zu sehen bekam, dachte ich: Da stimmt etwas nicht! Seine innere Seelenhaltung war Freude, nicht Trauer! Worüber kann sich ein Präsident freuen, wenn ihm mitgeteilt wird, dass gerade das Sinnbild Amerikas zerstört wurde? Und Tausende von Menschen umgekommen sind!

Weiter hörte ich ihn direkt, als er sein erstes Interview gab: «We are on war!» Nach den Tagen der Beratung konnte man hören, «Achse des Bösen», «Wir werden die Terroristen jagen», «Es wird ein Krieg werden über 10 Jahre», «Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!», «Permanent Freedom!»

Was könnte Bush heute tun, wenn die Zwillingstürme nicht gefallen wären?

NICHTS!

Uzo Kempe, Lippstadt

Globalangriff auf die Wahrheit: Pearl Harbor und die offizielle Untersuchung der Attentate vom 11. September 2001

Im ersten Public Hearing der National Commission on Terrorist Attacks upon the United States vom 31. März 2003 taucht als Vergleich der japanische Angriff auf Pearl Harbor in seiner unwahren, wenn auch weit herum für wahr gehaltenen Form auf: Er dient in dieser Form als Leitbild für die Untersuchung der Attentate vom 11. September 2001. Präsident Bush erinnerte am Tag der Attentate an Pearl Harbor, und auch Donald Rumsfeld ist seit Jahren ein Verbreiter der Pearl-Harbor-Fabel.

*Wer die **Wahrheit** von Pearl Harbor kennt, der gewinnt dagegen aus diesem Vergleich mit den Ereignissen vom 11. September 2001 einen wirklichkeitsgemäßen Gesichtspunkt zur Beurteilung der Attentate. Wir gehen in dieser Nummer deshalb noch einmal auf die von offizieller US-Seite so heftig betonte Parallele zwischen Pearl Harbor und dem 11. September ein.*

Die Redaktion

1. Die Pearl-Harbor-Fabel und ihre emotionale Wirkung

Am Abend des 11. September 2001 diktierte Präsident Bush seinem Mitarbeiter Bob Woodward für das politische Tagebuch den Satz in die Feder: «Heute fand das Pearl Harbor des 21. Jahrhunderts statt.»¹

Auch in den Presse- und TV-Berichten über den 11. September machte der Name des am 7. Dezember 1941 von den Japanern angegriffenen Stützpunktes der US-Pazifikflotte auf den Hawaii-Inseln sogleich und wiederholt die Runde. Die Parallele wurde, neben vielen anderen, auch von Zbigniew Brzezinski gezogen. Wir hatten bereits in der ersten ausführlichen Darstellung der Attentate auf diesen Umstand hingewiesen (*Der Europäer*, Jg. 5, Nr. 12 u. Jg. 6, Nr.1).

Hinter dem Wort Pearl Harbor verbirgt sich 1. das entscheidendste innen- und außenpolitische Ereignis der US-Geschichte des 20. Jahrhunderts; 2. die monumentalste objektive und oft auch subjektive (d.h. lügnerische) Unwahrheit über eben dieses Ereignis; und 3. eine Reihe von akribischen und zum Teil großartigen Darstellungen über dessen wahren Charakter, zuletzt das Werk *Day of Deceit* von Robert Stinnett (New York, 2000). Stinnetts Buch ist soeben mit dem bezeichnenden Untertitel *Wie die ameri-*

*kanische Regierung den Angriff provozierte und 2476 ihrer Bürger sterben ließ*² auf Deutsch erschienen).

Entscheidend war das Ereignis von Pearl Harbor insofern, als der Überfall der japanischen Streitkräfte damals Amerika zum Eintritt in den Zweiten Weltkrieg veranlasste; gegen die «Achsenmächte» Deutschland, Italien und Japan – die damalige «Achse des Bösen». Nicht zuletzt durch die von den USA auf Japan als «gerechte» Strafe für Pearl Harbor abgeworfenen Atombomben markierte das Ende dieses Krieges erstmals die Weltmachtstellung der USA, auch wenn diese durch den Kalten Krieg noch teilweise kaschiert blieb und erst seit 1989 unverhüllt zutage tritt.³

Die bis heute weit verbreitete objektiv oder subjektiv (das heißt bewusst) unwahre Darstellung von Pearl Harbor besteht in der Behauptung, die US-Regierung Roosevelts sei vom japanischen Überfall *überrascht* worden.

Die Wahrheit ist: Der Überfall wurde von der Roosevelt-Administration durch eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Schritte systematisch provoziert. Ort und Zeitpunkt der Attacke waren der US-Regierung, die die japanischen Codes geknackt hatte, mindestens Monate (Ort) resp. eine Woche (Zeit) im Voraus detailliert bekannt. Den Befehlshabern auf Hawaii, General Short und Admiral Kimmel, wurden jedoch sämtliche auf den bevorstehenden Angriff weisenden relevanten Informationen vorenthalten.

Das amerikanische Volk und die überwiegende Mehrheit des Kongresses waren bis dahin entschieden gegen einen Eintritt in den Zweiten Weltkrieg. Die am 8. Dezember 1941 – Roosevelt sprach pathetisch vom Day of Infamy (Tag der Schande) – durch die Medien verbreitete unwahre Darstellung der Ereignisse verwandelte diese Kriegsablehnung augenblicklich in eine landesweite Befürwortung des Kriegseingagements. Nun «wusste» man: Die Japaner hatten in heimtückischer Weise das Leben von über dreitausend amerikanischen Bürgern vernichtet; in Wirklichkeit waren sie von der Roosevelt-Administration geopfert worden. Pearl Harbor war nach vergeblichen Versuchen Roosevelts, die Deutschen und die Italiener zu einer Kriegshandlung gegen die USA zu provo-

**PEARL
HARBOR**
WIE DIE AMERIKANISCHE REGIERUNG DEN ANGRIFF PROVOZIERTÉ UND 2476 IHRER BÜRGER STERBEN LIESS
ROBERT B. STINNETT
bei ZWEITAUSENDEINS

Die verbale Zielsetzung der National Commission

About the Commission

The National Commission on Terrorist Attacks Upon the United States, an independent, bipartisan commission created by congressional legislation and the signature of President George W. Bush in late 2002, is chartered to prepare a full and complete account of the circumstances surrounding the September 11, 2001 terrorist attacks, including preparedness for and the immediate response to the attacks. The Commission is also mandated to provide recommendations designed to guard against future attacks.

Originaltext der Webseite

<http://www.9-11commission.gov/about/index.htm>

Deutsche Version:

Über die Kommission

Die Nationale Kommission zu den Terroranschlägen auf die Vereinigten Staaten soll als unabhängige, parteiübergreifende, durch die Gesetzgebung des Kongresses und die Unterschrift von Präsident George W. Bush Ende 2002 geschaffene Kommission einen umfassenden und vollständigen Bericht der die Terroranschläge vom 11. September 2001 umgebenden Umstände vorbereiten, unter Einschluss der bestehenden Abwehrmaßnahmen sowie der unmittelbaren Antwort auf die Anschläge. Die Kommission ist auch damit beauftragt, Empfehlungen zur Abwehr künftiger Anschläge vorzulegen.

zieren, für die Kriegstreiber im Pentagon (dessen Grundstein am 11. September 1941 gelegt worden war) und in der Wirtschaft unentbehrlicher Vorwand.

Auf die von der Regierung in Auftrag gegebene und beaufsichtigten Ergebnisse der *Roberts Commission* folgte eine Reihe durchaus sachgemäßer und zum Teil profunder Untersuchungen (von George Morgenstern, Charles A. Beard, Charles C. Tansill, Admiral Kimmel u.a.).

Zu Beginn der 60er Jahre erschien nun ein Werk, das einerseits diese Untersuchungen berücksichtigte und andererseits die offizielle Fabel in «wissenschaftlicher» Weise abzustützen suchte: Roberta Wohlstetters Werk *Pearl Harbor – Warning and Decision*. Das Buch wurde gepriesen als das «bei weitem beste Buch zur Frage, weshalb wir in Pearl Harbor überrascht wurden». Einer der Lobredner war der damalige Außenminister Dean Acheson.

Wir werden auf Wohlstetters Buch aus aktuellem Anlass weiter unten ausführlicher zu sprechen kommen.

Das Gros der amerikanischen Bevölkerung wie auch der «Gebildeten» von

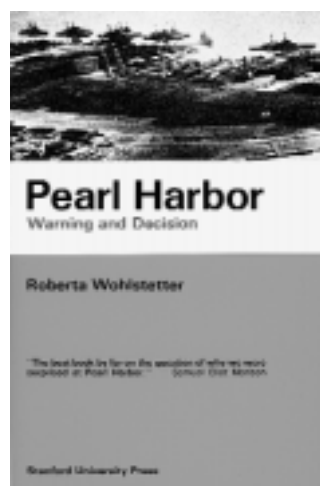
heute hält nach wie vor die unwahre Version, weil sie bis heute in den meisten Geschichtsbüchern verbreitet wird, für die wahre. Damit konnte auch die Bush-Administration und ihre Akteure durchaus rechnen.

Im Frühjahr 2001 kam in den USA und in Europa ein kitschig-verlogener, stark an die Emotionen appellierender Pearl-Harbor-Film in die Kinos. Er vermochte in der Masse der Bevölkerung das Seine dazu beizutragen, dass der Vergleich des 11. September mit dem japanischen Überfall auf Hawaii auf fruchtbaren Gemütsboden fiel. Das *Time Magazine* sprach die US-Bürger unmittelbar nach den Anschlägen zur Entwicklung folgendermaßen an: «Was jetzt nötig ist, ist ein vereinter, vereinender Pearl-Harbor-ähnlicher Furor – eine rücksichtslose Empörung, die nicht in ein, zwei Wochen schon wieder verebt ist.» Der Präsident warf mit der Formel «tot oder lebendig» wie mit einem Lasso um sich, sein Gehilfe Wolfowitz rief nach der «Auslöschung ganzer Staaten».

Die alten Empörungsempotionen waren geweckt und konnten als national-emotionale Erstschubkraft für die bis heute andauernden Angriffskriege der US-Administration Verwendung finden. Alles ist anders geworden seither: Eine solche weltweite Barbarisierung sämtlicher Bereiche öffentlichen Lebens hat die Menschheit vorher nicht gesehen. Der Hitlerismus spukte zwölf Jahre und konnte – schlimm genug – auf Europa beschränkt werden. Der Bolschewismus brachte es in der östlichen Hemisphäre auf 70 Jahre. Der neue Barbarismus macht Anspruch auf die kommenden Jahrhunderte und hat schon schrankenlos begonnen.

2. Die Pearl-Harbor-Fabel als Ausgangspunkt der Arbeit der offiziellen Untersuchungskommission

Wie nach Pearl Harbor, so soll in den Augen der Regierung auch nach dem 11. September in willkürlicher Voraussetzung nur gefragt werden: Wie konnten wir überrascht werden? Dies war der Grundgesichtspunkt der 1941 eingesetzten *Roberts Commission*. Dies ist der Grundgesichtspunkt der auf Druck der Öffentlichkeit im Herbst 2002 verspätet gebildeten *National Commission on Terrorist Attacks Upon the United States*.⁴ Deren Chairman Thomas H. Kean wurde von Bush ernannt, nachdem der wohl allzu dreiste Versuch, die Leitung der Untersuchungen in die Hände von Henry Kissinger zu legen, u.a. daran gescheitert war, dass dieser sich weigerte, seine Geschäftsbeziehungen in den arabischen Raum offen zu legen. Am 31. März dieses



«Pearl Harbor» als Schlüssel zum Verständnis der Katastrophe vom 11. September

«Heute fand das Pearl Harbor des 21. Jahrhunderts statt» – dieser von Bush jr. am 11. September 2001 diktierte Satz ist zugleich unwahr wie wahr; unwahr in Bezug auf die mit ihm gemeinte und geförderte Pearl-Harbor-Fabel, wahr in Bezug auf den wirklichen Charakter der beiden Tragödien von 1941 und 2001: Es gab Vorwisser und Mittäter in der eigenen Regierung.

Der Vergleich des 11. September mit Pearl Harbor ist in schrecklichem Sinne sachgemäß; nur dass der 11. September noch eine Steigerung der Verbrechen von 1941 darstellt. «Pearl Harbor» – so heißt der von den Wahrheitsfeinden selbst gelieferte Wahrheitsschlüssel zum «ersten Krieg des 21. Jahrhunderts», der am 11. September 2001 entfacht worden ist. Die Menschheit möge von ihm Gebrauch machen!

Jahres fand in New York ein erstes öffentliches Hearing der Kommission statt.⁵ Kean schwingt sich in der Eröffnungsansprache zur Behauptung auf, dass die Terroristen «die schönste, stärkste, produktivste, schöpferischste, vielfältigste und einladendste Demokratie» hätten zerstören wollen, «die jemals auf Erden erschaffen worden ist». Um dann zu fragen, was denn an diesem «pazifischen» Tag falsch gelaufen sei, sodass die Tragödie nicht verhindert werden konnte. Er kommt auf die *Roberts Commission* von 1941 und die *Warren Commission* (zur angeblichen Aufklärung des Kennedy-Mordes gebildet) zu sprechen und baut bereits für ein ähnliches unbefriedigendes Resultat vor: «Keine von ihnen befriedigte die Hoffnungen, die in sie gesetzt wurden.»

Nachdem das Kommissionsmitglied Richard Ben-Veniste nochmals betont, die spezifische Aufgabe bestünde (genau wie nach Pearl Harbor) darin, zu klären, «weshalb wir auf die Attacken vom 11. September nicht vorbereitet waren», stellt Kommissionsmitglied Timothy J. Roemer seinerseits einen expliziten Bezug auf Pearl Harbor her. Roemer fragt, «warum unsere Bürokratie, unsere Geheimdienste und unsere Politiker so lange gebraucht haben, um auf Zielvorgaben, Hinweise und Beweise zu reagieren, die sich seit langem angehäuft haben».

Seine Antwort ist der Hinweis auf das oben erwähnte Werk von Wohlstetter:

«Eine hervorragende Historikerin, Roberta Wohlstetter, schrieb ein großartiges Buch über Pearl Harbor, und das Vorwort von Thomas Schelling ist sogar noch großartiger; und ich zitiere daraus: «Es wäre beruhigend, wenn wir annehmen könnten, in Pearl Harbor habe es sich nur um ein kolossales und ungewöhnliches Versagen gehandelt. Das Beunruhigende ist, daß es ein ganz

gewöhnliches Versehen war. Dabei ist der Ausdruck ‘Versehen’ eigentlich zu eng (...) Eine bemerkenswert gut informierte Regierung hat es einfach versäumt, in einer Krise des Kalten Krieges den nächsten Schritt des Feindes vorherzusehen.» Heute», fährt Roemer fort, «könnten dieselben Worte verwendet werden. Nur dass es sich nicht um eine Krise des Kalten Krieges und auch nicht um die Japaner handelte, sondern um al-Qaida.»

Thomas H. Kean, der von Bush eingesetzte Chairman der National Commission, leitete das dritte öffentliche Hearing vom 9. Juli damit ein, dass er selbst die Parallele der Ereignisse des 11. September zur verlogenen Überraschungsversion Pearl Harbors zog (http://www.9-11commission.gov/archive/hearing3/9-11Commission_Hearing_2003-07-09.pdf). Das zeigt, wie dreist in diesem Schlüsselfall der US-Geschichte auf offizieller Seite daran geglaubt wird, dass die Ummünzung der historischen Lüge in eine allgemein anerkannte «Wahrheit» bereits endgültig gelungen sei.

3. Das erste Meisterwerk des «historischen Blurout»

Roberta Wohlstetters Werk *Pearl Harbor – Warning and Decision* wurde vom bedeutenden amerikanischen Historiker Harry Elmer Barnes (1889–1968), einem der scharfsichtigsten Aufklärer der wahren Geschichte von Pearl Harbor⁶ als das erste Meisterwerk einer historischen Methode genannt, die er als «historisches blurout» bezeichnet, was etwa «historisches Verwischen» bedeutet. Wohlstetter berücksichtigt nämlich die meisten Erkenntnisse der unabhängigen Pearl-Harbor-Literatur, aber sie dekonturiert viele Einzelwahrheiten zum suggestiven Gesamtbild des «Überraschungsangriffs». Ihr Werk stellt in der den offiziell-politischen Interessen verpflichteten Literatur den eigentlichen Wendepunkt dar: Bis dahin wurde versucht, die von unabhängigen Historikern gefundene Wahrheit einfach auszublenden,

Rumsfeld und das «Pearl Harbor» dieses Jahrhunderts

Rumsfeld hatte die Befehlsgewalt über die Luftabwehr, die Verfahren waren exakt festgelegt. Entweder er hat an diesem Tag vollkommen versagt oder er wusste bereits, dass das «Pearl Harbor des 21. Jahrhunderts» in der Mache war. In beiden Fällen müsste er als Verteidigungsminister den Hut nehmen (...)

Rumsfeld war der erste, der nach der Attacke auf das Pentagon die Version in die Welt setzte, es habe sich wahrscheinlich um einen Flugzeugangriff gehandelt.

Aus einem Interview von Jürgen Elsässer mit Andreas von Bülow vom 8. 2. 2003, www.jungewelt.de2003/02-08/016.phb

«Ewiger Krieg für ewigen Frieden»

Als militärische Episode, die die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg brachte, zeigt bereits das Ergebnis von Pearl Harbor, dass diese Episode drastische und möglicherweise fatale Veränderungen in der Art der Beziehungen Amerikas zum Rest der Welt hervorgebracht hatte.

Wir nahmen in freiwilliger und willkürlicher Weise vorher nie gekannte Lasten auf uns, eine vom Krieg verwüstete Welt zu ernähren und zu finanzieren. Die internationale Politik von George Washington und der Gründerväter, die auf Nichteinmischung baute, was nicht Isolation bedeuten muss, wurde für unabsehbare Zeit beendet (...) «Ewiger Krieg für ewigen Frieden» wurde Amerikas Formel in Bezug auf internationale Angelegenheiten (...)

Harry Elmer Barnes in *Pearl Harbor after a Quarter of a Century*, Torrance (CA), 1968.

was Barnes das «historische blackout» nennt; jetzt sollte, zum Teil durchaus mit Bezugnahme auf gewisse Einzelwahrheiten, das entscheidende Gesamtbild trotz der ganz anderen aussagenden Tatsachen verwischt und umgemünzt werden.

Schon aus diesen wenigen Hinweisen auf die a priori festgelegte, der Pearl-Harbor-Fabel nachgeschneiderte Grundbehauptung der *National Commission* («Überraschung» für jedermann) wird klar: Kein vernünftiger Mensch kann von dieser Kommission eine wahrheitsgemäße Aufklärung über die wirklichen Hintergründe des 11. September erwarten, ebensowenig wie das bei der *Roberts Commission* und der *Warren Commission* der Fall war. Nur Narren werden ihre Zeit mit der Lektüre von Tausenden zu erwartenden Berichtseiten vergeuden. Deren Zweck kann bei den gekennzeichneten Voraussetzungen einzig und allein darin bestehen, die Fabel von der *allgemeinen* Überraschung in die Köpfe zu hämmern. Sollte sich dabei eine Reihe von Einzelwahrheiten, die das Vorherwissen, wenn nicht die Komplizenschaft oder gar Urheberschaft der Bush-Administration belegen würden, nicht mehr ganz unterdrücken lassen, so wird umso mehr «historisches blurout» aufgeboten werden müssen, wie es bei Roberta Wohlstetter zu lernen ist. Die unerlässliche Untersuchung der alles entscheidenden Frage, wer von den Anschlägen *nicht* überrascht worden war, soll durch die *National Commission* – und das ist vielleicht ihre eigentliche Hauptaufgabe endgültig beiseite geschoben werden.



Albert Wohlstetter

4. Albert Wohlstetter: «Der einflussreichste unbekannteste Mann der Welt»

Roberta Wohlstetter war die Gattin des Mathematikers und Militärstrategen Albert Wohlstetter.

Laut einem Nachruf von Jude Wanniski⁷ war der 1997 im Alter von 83 Jahren verstorbene Wohlstetter nicht nur «einflussreicher als Kissinger»: «Es ist nicht übertrieben zu behaupten, dass er der einflussreichste *unbekannteste* Mann der Welt im vergangenen halben Jahrhundert war.»

Er war *der* Nuklearstrategie Amerikas. Er hatte Zugang zu den geheimsten Informationen der US-Regierungen und besaß keinen Ehrgeiz, selbst ins Rampenlicht zu treten. Er arbeitete hinter den Kulissen die «große Strategie aus, wie die Sowjetunion militärisch besiegt werden könne, ohne dass ein Nuklearschuss abgefeuert werden müsse». Wenn seinen Ansichten mehr als ein paar Monate Widerstand entgegengesetzt wurde, so war dies eine Anomalie. Wohlstetter gilt als Vater des SDI-Programms («Star War») unter Reagan. Er war ein Vordenker von Präventivschlägen mit chemischen «smart bombs». Er war der unbestrittene Führer des «Teams der Falken», das «zu militärischen Schritten aus atemberaubender Kreativität und Imagination drängte». Zu seinen engsten Protégés gehörten Paul Wolfowitz und Richard Perle; letzterer wurde sogar sein Schwiegersohn. Mit seiner Gattin Roberta arbeitete er ein halbes Jahrhundert lang im Team. Das Paar erhielt im Jahr 1985 von Präsident Reagan die «Freiheitsmedaille», wegen ihrer «großen Beiträge zur Sicherheit der Vereinigten Staaten».

Dies ist die mental-strategische Atmosphäre, in der Roberta Wohlstetters «Meisterwerk» gedieh.

Ein weiterer Zögling Wohlstetters ist neben dem stellvertretenden auch der wirkliche Verteidigungsminister: Donald Rumsfeld. Für diesen gab es laut dem Journalisten Bob Woodward nach der Amtsübernahme im

Januar 2001 zwei Lieblingsthemen:

1. die nach dem Ende des Kalten Krieges nötig gewordene Neubildung der Streitkräfte; 2. das Thema Überraschung. Und im Zusammenhang mit dem zweiten Thema führte Rumsfeld bereits Monate vor den Anschlägen vom 11. September eine Art missionarischer Privatkampagne für Wohlstetters Pearl-Harbor-Buch. Woodward berichtet:

«Jedem, der ihm über den Weg lief, überreichte oder empfahl er Roberta Wohlstetters Buch *Pearl Harbor*:



Pearl Harbor am 7. Dezember 1941

Warning and Decision. Er empfahl besonders, das Vorwort zu lesen, in dem Thomas Schelling die These vertrat, Pearl Harbor sei ein ganz gewöhnlicher, für Regierungen typischer Schnitzer gewesen. «Wir neigen in unseren Planungen dazu, das Unbekannte mit dem Unwahrscheinlichen gleichzusetzen (...) Es ist gefährlich, von beschränkten Erwartungen auszugehen, sich routinemäßig auf einige wenige Gefährdungen einzustellen, die man vielleicht zu kennen glaubt, die aber kaum eintreten werden.»⁸

Eines der «Opfer» von Rumsfelds Wohlstetter-Kampagne dürfte auch Timothy J. Roemer gewesen sein, der Wohlstetters Buch im ersten Public Hearing der *National Commission* als wegweisend hochpries.

Pearl Harbor – Warning and Decision ist immer wieder aufgelegt worden; jährliche Neuauflagen sind schon jetzt im Vornhinein bis mindestens zum Jahr 2009 geplant, wie der Impressumseite der diesjährigen Ausgabe zu entnehmen ist.

5. Im Bau befindliche Wahrheit

Dass dieses Meisterwerk der Methode des «historischen Blurout» derart Hochkunjunktur hat und bis in die National Commission hinein tonangebend wirkt, zeigt in beachtenswerter Deutlichkeit, dass die offizielle Version über den 11. September *im wesentlichen* auf das Pearl-Harbor-Lügengebäude der Roberts Commission aufbaut. Das kann selbstverständlich nur zu noch verlogeneren Ergebnissen führen. Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Neben den Turm der Pearl-Harbor-Fabel wird nun der Zwillingssturm der 11.-September-Fabel gesetzt, der am ersteren durch historische Querverstrebungen seine Stütze finden soll – im Glauben, niemand merke, dass bereits der erste Turm aus Papiermaché war ...

Wenn der Vergleich der beiden Ereignisse von 1941 und 2001 etwas Förderliches in sich birgt, dann ist es wohl die Möglichkeit, dass die mit beiden verbundenen objektiven und subjektiven Unwahrheiten restlos offenbar werden. Wer das Lügen zu weit und zu laut treibt, ruft gerade dadurch Wahrheitssucher auf den Plan. Wer eine längst entlarvte Lüge weder als solche kennzeichnen will noch sie einfach beiseite zu schieben sucht, um sie in Vergessenheit geraten lassen, sondern sie vielmehr zum Fundament einer neuen «Wahrheit» deklariert – der treibt das Handwerk «potenzierteren Lügens».

In Wahrheit sind aber die beiden mental-emotionalen und daher in der äußeren Welt unsichtbaren Lügen-Zwillingsstürme bereits in sich zusammengekracht. An deren Stelle hat wirklich unabhängige Forschung ernste Denkmäler der Wahrheit errichtet. Das erste ist im Wesentlichen durch Menschen wie Barnes, Beard, Morgenstern, Tansill, Kimmel, Fish und Stinnett⁹ vollendet worden; das zweite ist zur Zeit im Bau befindlich. *Seine* Bauherren können weder Angehörige der gegenwärtigen US-Administration noch Mitglieder «unabhängiger» Kommissionen noch Historiker oder Journalisten mit im Winde der herrschenden Machtströmung flatternder «Wahrheitsfahne» sein. Es sind einzelne wahrheitsliebende Künstler, Journalisten und Forscher. Menschen wie Gore Vidal, Michael Ruppert, Andreas von Bülow, John Flocco, Jared Israel, Ahmed Naafez, Michael Moore, Thierry Meyssan, um nur einige von jenen zu nennen, die ihre Untersuchungen und Gedanken öffentlich zum Ausdruck bringen. Und jüngst Gerhard Wisnewski, der mit seinem Buch *Operation 9/11 – Angriff auf den Globus* einen entscheidenden Beitrag zur Aufklärung der Tragödie vom 11. September geleistet hat.¹⁰

Die Zerstörung der Moralität

Roosevelt war wahrscheinlich der zerstörerischste Mensch, der jemals lebte. Er hinterließ den zivilisierten Westen in Trümmern, den gesamten Osten in einem Chaos von Mord und Kugeln, und unsere eigene Nation sah sich zum ersten Mal einem Feind gegenübergestellt, dessen Angriff tödlich sein konnte. Und, um den fatalen Frevel zu krönen: Er hinterließ uns eine Welt, die nie mehr im Sinne eines moralischen Prinzips zusammengefügt werden kann.

Henry Beston, zitiert nach Barnes, op. cit., S. 131.

«Ein Mensch, der nie die Wahrheit sagte,
wenn es auch eine Lüge tat.»

General MacArthur über Roosevelt, zitiert in Barnes,
op. cit., S. 130.

Gewissermaßen ein neues Pearl Harbor

Der Prozess der Revolutionierung [der Streitkräfte] wird wahrscheinlich ein langwieriger sein, wenn ein katastrophales und katalytisches Ereignis, gewissermaßen ein neues Pearl Harbor, fehlt.

Aus: *Project for a New American Century* (siehe u.a. *Der Europäer*, Jg. 7, Nr. 9/10), Report Sept. 2000, S. 63.

Im Hinblick auf die zum Staatsdogma erhobene Parallele zur Pearl-Harbor-Lüge könnte die Tragödie vom 11. September 2001 auch den Namen tragen: «Der globale Angriff auf die Wahrheit.» Darin liegt die tiefere weltgeschichtliche Bedeutung, ja Herausforderung dieses Ereignisses: Seine rückhaltlose Aufklärung könnte zu einer höheren Schätzung des kostbarsten Gutes des Menschengestes führen.

Thomas Meyer

- 1 Bob Woodward, *Bush at War – Amerika im Krieg*, Hamburg 2003. S. 52.
- 2 Robert B. Stinnett, *Pearl Harbor – Wie die amerikanische Regierung den Angriff provozierte und 2476 ihrer Bürger sterben ließ*, Frankfurt a. M. 2003. – Der amerikanische Originaltitel «Day of Deceit» (Tag der Täuschung) ist das bewusste Gegenstück zu «Day of Infamy» (Tag der Schande), wie Roosevelt den 7. Dezember in scheinheiligem Pathos nannte.
- 3 Diejenigen, die meinen, Roosevelts skrupelloses, in Lügen getauchtes Opfer von 3000 US-Bürgern sei gerechtfertigt gewesen, da es als Mittel zu einem heiligen Zweck gedient habe – der Befreiung der Welt von dem Hitlerismus –, mögen bedenken, dass dieser zuvor u.a. mit Kräften derselben US-Wirtschaft und Politik maßgeblich mit aufgebaut worden war. Siehe u.a. Anthony Sutton, *Wallstreet and the Rise of Hitler*, Suffolk (GB), 1976.
- 4 Diese Kommission ist durch die Unterschrift Bushs die offizielle Untersuchungskommission. Im Vorfeld der Kommissionbildung arbeitete ein *offensichtlich* tendenziös zusammengesetztes, d. h. ebenfalls die Interessen der Bush-Administration wahrendes Kongress-Untersuchungskomitee (Joint Select Committee On Intelligence, kurz *Joint Inquiry*; siehe zur Zusammensetzung: <http://9-11congress.net/firms.com/9-11committee.html>) einen 800-seitigen Bericht aus, dessen volle Veröffentlichung aber durch die Administration und die CIA unterbunden wurde. Grundziel war auch hier, «verständlich zu machen, weshalb die Geheimdienste kein Vorwissen der September-Attacken besaßen» (http://www.ravingmaniac.com/joint_inquiry.htm). Siehe auch den Artikel

«The Secrets of September 11» vom 30. April 2003 in *Newsweek*. Ein überaus vielsagendes Faktum: Die Vorsitzenden dieser der Joint-Inquiry-Untersuchungskommission, Bob Graham und Porter Goss, standen u.a. in Verbindung mit dem pakistanischen Geheimdienst ISI und dessen früherem Chef General Ahmad, der die Überweisung von 100 000 Dollar an den angeblichen Chefattentäter Mohamed Atta veranlasste. Dieses Faktum erklärt, warum die offenbar bedeutende Rolle des pakistanischen Geheimdienstes im 800-Seiten-Bericht unberührt bleibt.

Die durch den Präsidenten beauftragte *National Commission* (also nicht zu verwechseln mit dem *Joint-Inquiry*-Komitee mit dem 800-seitigen Schlussbericht) umfasst elf Personen: fünf Republikaner (inkl. Chairman Kean) und fünf Demokraten, zudem den Executivedirector Philip D. Zelikow. Durch diese Zusammensetzung soll offensichtlich der Anschein erweckt werden, dass sie von Parteiinteressen unabhängig sei.

- 5 Diesem sind mittlerweile weitere Hearings gefolgt. Sie können unter www.9-11commission.gov/ heruntergeladen werden.
 - 6 Im Sommer 1968 erschien Barnes' vermächtnishaftes letztes Werk *Pearl Harbor after a quarter of a century* (Torrance, CA, USA). Barnes verstarb eine Woche nach Durchsicht der Druckfahnen am 25. August 1968 – dreiunddreißig Jahre, bevor die Pearl-Harbor-Fabel erneut ungeheuren Auftrieb erhalten sollte ...
 - 7 «January 16, 1997: Albert Wohlstetter, R.I.P., www.polyconomics.com/searchbase/fyi01-16-97.html
 - 8 Woodward, op. cit. S.38.
 - 9 Von den folgenden Werken gab oder gibt es deutsche Ausgaben: Harry Elmer Barnes (Hg.), *Entlarvte Heuchelei (Ewig Krieg um ewigen Frieden) – Revision der amerikanischen Geschichtsschreibung*, Wiesbaden 1961 (vergriffen); George Morgenstern, *Pearl Harbor – eine amerikanische Katastrophe*, München 1998; Charles C. Tansill, *Die Hintertür zum Krieg – Das Drama der internationalen Diplomatie von Versailles bis Pearl Harbor*. Düsseldorf 1958 (vergriffen); Hamilton Fish, *Der zerbrochene Mythos – F.D. Roosevelts Kriegspolitik 1933–1945*, Tübingen 1982 (vergriffen).
- Die Erinnerungen des Hauptsündenbocks für die Katastrophe von Pearl Harbor, Admiral Husband E. Kimmel (*Admiral Kimmel's Story*, New York 1955) wurden nie übersetzt; dagegen kam 1966 eine deutsche Fassung von Wohlstetters Werk heraus (*Pearl Harbor – Signale und Entscheidungen*, Eugen Rentsch, Zürich, vergriffen).
- Das soeben auf Deutsch erschienene Buch von Robert Stinnett (*Day of Deceit*) bringt gegenüber der älteren Literatur nichts wesentlich Neues; immerhin aber zusätzliche Belege zum Charakter der Provokation und des Vorwissens der Roosevelt-Administration im Zusammenhang mit der japanischen «Überraschung». – Im übrigen zieht Stinnett die Richtigkeit eines Kriegseintritts der USA, um Europa vom Hitlerismus zu befreien, nicht in Zweifel. Man kann also gerade seiner Demontage der Pearl-Harbor-Lüge beim schlechtesten Willen keine pro-nazistischen Motive unterschieben, wie das zum Beispiel Harry Elmer Barnes widerfahren ist.
- 10 Nach Fertigstellung dieses Artikels erschien im Münchner Piper Verlag das neue Buch von Andreas von Bülow *Die CIA und der 11. September – Internationaler Terror und die Rolle der Geheimdienste*, siehe auch das Interview auf S. 4.

Wird die Keule «Verschwörungstheorie» unwirksam?

«Wir müssen die Wahrheit über den Terror aussprechen. Lasst uns niemals frevelhafte Verschwörungstheorien im Zusammenhang mit den Anschlägen des 11. September tolerieren, boshafte Lügen, die bezwecken, die Schuld von den Terroristen abzulenken.»

George W. Bush

Dieser Wegweiser bzw. diese Drohung, die George W. Bush an all jene richtete, die die geradezu sich aufdrängenden Fragen bezüglich der offiziellen Version des 11. September 2001 auch öffentlich zu stellen wagen, zeigt auch zwei Jahre danach Wirkung: Auf jede neue Buchveröffentlichung über die Ungereimtheiten des 11. September folgt die journalistische Antwort mit der schon mehr als einfallslosen Litanei der Verschwörungstheorie, die hier wieder einmal am Werke sei und das demokratische Bewusstsein vergifte.¹ Der Terminus Verschwörungstheorie weist dabei eine Reihe negativer *Bedeutungselemente* auf, die dem «aufgeklärten» Intellektuellen im Verlauf seiner universitären Sozialisation nahe gebracht und als Standard wissenschaftlicher Unzurechnungsfähigkeit vermittelt werden: Danach sind Verschwörungstheorien vereinfachende, banale, oft antisemitisch, neuerdings auch antiamerikanisch angehauchte Interpretationsmuster politischer und historischer Realitäten, deren Komplexität zu erfassen sie nicht in der Lage *sein, weswegen sie auch so populär sind*. Den sogenannten Verschwörungstheorien war bis vor zwei Jahren eine gesellschaftliche Randexistenz vereinzelter Phantasten zugewiesen, die die «aufgeklärte» Kritik nur mit beifälligen Bemerkungen bedachte. Weil auf dem Markt der Verschwörungstheorien, wie die aufgeklärte Kritik zu Recht bemerkte, auch ein großer Teil intellektuelles Bruchzeug kursiert, das zum Verständnis politischer Zusammenhänge wenig, aber viel zu deren Verwirrung beizutragen hat, ist es nunmehr leicht, mit diesem Verdacht generell hausieren zu gehen, auch um unbequeme Fragesteller zu diskreditieren. So kommt auch als Verschwörungstheorie in Verdacht, was gar keine ist und sich als solche auch nicht verstanden wissen will. Damit wird gründliche journalistische Recherche in Verruf gebracht, wenn sie nicht die gewünschten Ergebnisse zeitigt. Das Hinterfragen offensichtlicher Ungereimtheiten und auch offizieller Lügen wird mit Konspirationswahn gleichgesetzt. Umgekehrt werden *offizielle* Verdächtigungsversionen ohne geringste Beweiskraft, wie sie angloamerikanische Politik geradezu in Massenaufgabe unter das Volk bringt, nicht als das gekennzeichnet, was sie sind: Verschwörungstheorien, zudem solche ba-

nalsten Charakters. Besonders an der Behandlung des 11. September zeigt sich, wie da von interessierter Seite mit Abwehr, Scheu, Umschreibungen oder offensichtlich die Wahrheit verhüllenden Geschichten aufgewartet wird, die auch Leuten mit wenig Detailwissen, aber Resten von gesundem Menschenverstand als schlicht gestrickte Märchenerzählungen aufstoßen müssen.

Besorgniserregend für die Wächter des Status quo der politischen Ordnung scheint die Tatsache zu sein, dass sich das Publikum immer weniger für das Negativ-Etikett «Verschwörungstheorie» interessiert bzw. sich von diesem nicht beeindruckt lässt und sich dafür gegenüber der Aufklärung und Erhellung der Ungereimtheiten um das Ereignis des 11. September umso offener zeigt. Diese Sorge um das geistige Wohlergehen der gefährdeten Mitbürger veranlasst Jochen Bittner in seinem Artikel «Blackbox Weißes Haus» in der ZEIT vom 24. 07. 03 zu folgenden Bemerkungen: «Langsam, aber sicher sikkert der allgemeine Konspirationsverdacht in den gesellschaftlichen Mainstream ein (...) Skepsis gegenüber den Motiven der US-Regierung, Misstrauen gegenüber den Massenmedien, Fassungslosigkeit angesichts des Völkerrechtsbruchs – das ist die Melange des Unbehagens, die Pseudo-Aufklärern wie Mathias Bröckers Zigtausende Leser zutreibt.»²

Jochen Bittners Bemühen, die «frevelhaften» Verschwörungstheorien als generelle Verdächtigungsinstrumentarien zu denunzieren, gipfelt in der Pathologisierung von deren Urhebern, ein Verfahren übrigens, das anzuprangern man nicht müde wurde, als die Sowjetunion noch bestand, die bekanntlich ihre Dissidenten in Psychatrien verschwinden ließ. J. Bittner formuliert das so: «Das Gefährliche daran (an den Verschwörungstheorien, der Verf.): Von der quasi-religiösen Sehnsucht nach der letzten Instanz, der versteckten simplen Ordnung, ist es nur ein kleiner Schritt zum krankhaften Verfolgungswahn», womit klargestellt sein sollte, wie man Autoren wie Gerhard Wisniewski, Nafeez M. Ahmed, Andreas von Bülow, Mathias Bröckers, Arnold Schölzel und all die anderen, denen die offiziellen Verschwörungstheorien der Bush-Regierung denn doch zu plump erscheinen, beurteilen soll. Unterstellt man jenen, die das Ereignis vom 11. September hinterfragen, potentiellen «krankhaften Verfolgungswahn», pathologisiert man also diejenigen, die das Nachfragen nicht sein lassen können, so erklärt man Aufklärung zum Wahn und Gefolgschaft zur Gesundheit. Dabei ist auffällig, dass die demokratischen Wächter über den grassierenden «Verschwörungswahn» auf die konkre-

ten Inhalte der «rezensierten» Bücher, Artikel usw. der «Verschwörungstheoretiker» stets mit keiner Silbe eingehen, eine immanente Widerlegung bisher in noch keinem Falle vorgenommen haben, übrigens *eine eklatante Unterlassung* in Sachen rationaler, wissenschaftlicher und demokratischer Streitkultur, als deren Vertreter die Kritiker der Verschwörungstheorien sich zu profilieren nicht müde werden. Irgendwie scheint die Liebe zu Fakten und Details nicht ausgeprägt zu sein, verteidigt man doch das beste aller Systeme und die dazu gehörigen Ideologien. Da es nicht mehr funktioniert, den größten Unsinn und Widersinn bezüglich des 11. September unter die Leute zu bringen, da auch die Kette der Legitimationspannen, sprich Lügen, für den Irak-Krieg Rückschlüsse auf die Glaubwürdigkeit der offiziellen Versionen des 11. September zulassen könnten, da außerdem zwei Jahre nach dem 11. September, dem Ereignis, «das die Welt veränderte», eine Reihe neuer Veröffentlichungen Licht ins Dunkel dieses historischen Wendepunktes zu bringen bemüht sind³, scheint den Vertretern des Schweigekartells nicht mehr einzufallen, als auf altbewährte Mittel der Ausgrenzung und Pathologisierung zurückzugreifen.

Beat Vonbühl, Zürich

- 1 Als aktuelles Beispiel, sozusagen als arbeitsteiliges Pendant zum noch zu Wort kommenden Artikel in der *ZEIT*, kann die Abrechnung mit Andreas von Bülow im *SPIEGEL* Nr. 32/2003 gelten, wo ein D. Cziesche statt einer inhaltlichen Auseinandersetzung im Talk-Show-Niveau von Bülow in zynischer Weise die Merkmale einer Persönlichkeitsspaltung aufgrund eines biografischen Bruchs vom erfolgversprechenden SPD-Politiker zum Verschwörungsfanatiker attestiert. Die Botschaft ist auch hier klar: Leute, die z. B. auch die bemühte *SPIEGEL*-Version zum 11. September nicht teilen wollen, werden zu psychiatrieverdächtigen Patienten erklärt, eine Rolle, vor der jeder potentielle Leser von Büchern von Bülows und anderen mit ähnlicher Argumentation mit Angst zurückschrecken soll. Symptomatisch zeigt sich: Am 11. September scheiden sich die Geister.
- 2 Bittner nimmt Bezug auf Bröckers Buch *Verschwörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11. 9.*, das 130 000 mal verkauft wurde.
- 3 Gerhard Wisnewski, *Operation 9/11. Angriff auf den Globus*, München 2003.
Andreas von Bülow, *Die CIA und der 11. September*, München, Zürich, 2003.
Mathias Bröckers / Andreas Hauß, *Fakten, Fälschungen und die unterdrückten Beweise des 11. 09*, Frankfurt, 2003. Schon 2002 erschien im Kai Homilius-Verlag *Das Schweigekartell* mit Beiträgen u. a. von A. Pradetto, E. Spoo, E. Schmidt-Eenboom, Hg. A. Schötzel.

Gedanken zur Weltlage

Ausgehend vom Krieg im Irak

Teil 1

Macht man sich Gedanken über die Weltlage, so drängt sich zunächst das Geschehen am Persischen Golf in den Vordergrund. Dort hat vor kurzem der Krieg im Irak auf der einen Seite eine despotische Regierung gestürzt, andererseits aber, wie jeder Krieg, Tote und Verletzte sowie Verwüstung und Chaos hinterlassen. Man erinnert sich beispielsweise an die Bilder von dem geplünderten Nationalmuseum in Bagdad und denkt auch an die Geschichte dieses Landes und daran, dass es sich um uraltes Kulturland handelt. Dort haben nicht nur die Sumerer vor rund 5000 Jahren die ersten Schriftzeichen der Menschheit in ihre Tontafeln gedrückt, sondern von dem Landstrich zwischen Euphrat und Tigris sind seinerzeit auch zwei bedeutende Kulturströme ausgegangen. Beide Ströme waren ursprünglich michaelisch geleitet, aber beide sind im Laufe der Jahrhunderte in antimichaelisches Fahrwasser geraten, und bis heute dauert der Kampf, sie wieder einzuleiten in den Strom der gottgewollten Evolution, wie zu zeigen sein wird.

Kulturquellen an Euphrat und Tigris

Der erste Strom wurde gebildet von den zwölf Stämmen Israels, die dann in Palästina in der Generationenfolge den Erdenleib für die Christgeburt vorbereitet haben. Über diesen Strom berichtet uns bekanntlich die Bibel.

Über den Ursprung des zweiten Stromes berichtet das Gilgamesch-Epos. Gilgamesch war der König des Stadtstaates Uruk am Euphrat. Dieser König hatte einen Freund namens Enkidu-Eabani, und beide zusammen bildeten den Ursprung des zweiten michaelisch geleiteten Kulturstromes. Dieser Strom führte über Ephesus nach Griechenland, wo er in der Philosophie des Aristoteles im vierten vorchristlichen Jahrhundert seinen ersten Höhepunkt erreichte. Die Lehren des Aristoteles, die den Wendepunkt vom bildhaften zum logischen Denken darstellen, wurden von seinem Schüler Alexander dem Großen über die ganze damals bekannte Welt verbreitet, bis nach Indien hinein. Auf dem Rückzug starb Alexander im Jahre 323 v. Chr. in Babylon am

Euphrat. Wie aus der Geistesforschung bekannt, handelt es sich bei Eabani und Gilgamesch ebenso wie bei Aristoteles und Alexander dem Großen um frühere Verkörperungen der Geistwesenheiten von Rudolf Steiner und Ita Wegman.¹

Die Philosophie des Aristoteles war demnach erstmals schon durch Alexander den Großen ins Zweistromland gelangt. Später, im vierten bis sechsten Jahrhundert nach Christus, wird sie noch auf einem anderen Wege nach Mesopotamien gebracht, nämlich durch die griechischen Philosophen, die dort eine Zuflucht fanden, nachdem ihre Philosophenschulen von den römischen Kaisern geschlossen worden waren. Schließlich wurden die Werke des Aristoteles in der berühmten Akademie von Gondishapur, die im 3. oder 4. Jahrhundert in der Nähe von Bagdad gegründet worden war, ins Arabische übersetzt und vielfach kommentiert. Dabei ist aber das michaelische Element, nämlich die Verbindung von Rationalität und Spiritualität, verlorengegangen, weil die Akademie inzwischen, nämlich im Jahre 666 von dem Sonnendämon Sorat mit einer rein erdfixierten und geistesfernen Wissenschaft infiltriert worden war.² Was im Wesentlichen übrig blieb, war die rein rationale, logische Seite der aristotelischen Philosophie.

Von Gondishapur aus kam in den folgenden Jahrhunderten der arabisierte Aristoteles auf zwei Wegen nach Europa. Zum einen, etwas abgeschwächt, durch den Islam über Nordafrika nach Spanien. Dort unternahm vor allem der hochgelehrte Arzt und Staatsmann Averroes im 12. Jahrhundert den Versuch, die antimichaelische, scharfsinnige, arabistische Wissenschaft über ganz Europa hin zu verbreiten. Dem trat bekanntlich der Dominikaner Thomas von Aquin mit seinem Realismus entgegen, wobei Realismus heißt, dass die geistigen Ursachen hinter den stofflichen Tatsachen eine Realität darstellen.³ In Thomas kämpfte bekanntlich die Geistwesenheit, die sich später als Rudolf Steiner verkörpern wird, gegen den arabistisch verfälschten Aristoteles, er wollte den echten Aristoteles wieder zur Geltung bringen. Aber die römische Kirche setzte den Realismus des Thomas von Aquin für hundert Jahre auf den Index der verbotenen Bücher. So konnte sich die andere Richtung der Scholastik, nämlich der Nominalismus, durchsetzen, der arabistisches Kopfdanken für die Erkenntnis der äußeren Welt übernahm und damit die Basis bereitete für die neuzeitliche Naturwissenschaft. Diese wurde dann durch Persönlichkeiten wie den Engländer Francis Bacon, eine Wiederverkörperung des gelehrten Kalifen Harun al Raschid im Bagdad des achten Jahrhunderts, so geprägt, dass sie schließ-

lich nur noch Sinneswahrnehmung und Verstandesdenken als Erkenntnisquellen gelten lässt. Für michaelisches Denken, in dem Kopf und Herz sowie Rationalität und Spiritualität, zusammenwirken, blieb kein Platz mehr.

War also die Wissenschaft der eine Weg, der das arabistische Denken nach Europa brachte, so führte der zweite Weg überraschenderweise über die Institutionen der Kirche. Die Wirkung, die von Gondishapur ausging, beeinflusste zunächst das Ökumenische Konzil von Konstantinopel im Jahre 869, wo unter diesem Einfluss der «Geist abgeschafft» wurde, wie Rudolf Steiner sich ausdrückt. Die Trichotomie des Menschen, sein Bestehen aus Leib, Seele und Geist, wurde abgeschafft. Der Mensch soll nur noch aus Leib und Seele bestehen, wobei die letztere einige geistige Eigenschaften aufweise. Und eine Spätfolge des Konzilsbeschlusses von 869 sieht Rudolf Steiner in dem Beschluss des Vatikanischen Konzils von 1870, wo unter jesuitischem Einfluss die Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma erhoben wurde. Damit war, wiederum nach den Worten Rudolf Steiners, «der letzte Schlusspunkt dessen (gesetzt), was mit dem Konzil von 869 gewollt war». Dadurch habe die Kirche in voller Absicht einen «mächtigen Damm» aufgerichtet gegen die Offenbarungen, die Michael, der seit 1879 als Zeitgeist wirkt, der Menschheit bringen will.⁴

Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts ist dann bekanntlich Rudolf Steiner als Michaelskürer und Michailskämpfer aufgetreten, um die antimichaelischen Abirrungen sowohl in der Wissenschaft als auch im Religiösen wieder mit der gottgewollten Evolution in Einklang zu bringen. Auf dem Gebiete der Wissenschaft dadurch, dass er die Verstandeswissenschaft weiterführte zur Geisteswissenschaft, die Stoff und Geist zugleich zu erfassen vermag. Und auf dem Gebiete der Religion dadurch, dass er das dogmatisch erstarrte petrinische Kirchenchristentum überwinden und die Menschen hinführen wollte zu einem paulinischen und johanneischen Erkenntnis- und Geistchristentum.

So sehen wir in Rudolf Steiner den modernen Repräsentanten jener michaelisch geführten Strömung, die vor 5000 Jahren in Uruk, im heutigen Irak, begonnen hat und die schließlich einen «Welten-Zeitenwende-Anfang» bringen soll.

Und dieser Geistesforscher und Geisteslehrer Rudolf Steiner, er hat am Ende des Ersten Weltkriegs und kurz danach, weit in die Zukunft blickend, ein Amerikabild gezeichnet, das uns helfen kann, die gegenwärtige Weltlage und das Votum der deutschen Regierung gegen den Krieg im Irak tiefer zu verstehen. Kommen wir also zu den Fakten der Gegenwart.

Der zweite Golfkrieg der USA und das Veto der deutschen Regierung*

Am 20. März 2003 begann Amerika den lange vorbereiteten Krieg gegen den Irak. Das Veto der deutschen Regierung, zusammen mit Frankreich, Russland und anderen, hat also den Waffengang nicht verhindern können. Dennoch hat es eine beachtliche Wirkung gezeigt. Es hat nämlich die Zustimmung des Sicherheitsrates der UN zum Krieg zu verhindern geholfen, was schließlich die Regierung Bush gezwungen hat, sich vor aller Welt als Völkerrechtsbrecher zu demaskieren. UN-Generalsekretär Kofi Annan hat sofort nach Kriegsbeginn erklärt, dass der Alleingang Amerikas gegen die UN-Charta verstoße.

Als die deutsche Regierung ihr Nein zum Krieg verkündet hatte, kam als Antwort sogleich ein unüberhörbares Grollen über den Atlantik: US-Verteidigungsminister Rumsfeld sprach verächtlich und verärgert vom «alten Europa», das sich da wieder zu Gehör bringen wolle. Er meinte damit das Europa, das noch immer nicht begriffen habe, dass die «Neue Weltordnung» doch allein von Amerika, der «einzig verbliebenen Weltmacht», gestaltet werden könne.

Minister Rumsfeld ist ein guter Kenner der irakischen Verhältnisse. Er war nämlich 1983 als Sonderbotschafter des amerikanischen Präsidenten bei Saddam Hussein in Bagdad, der damals gerade seinen Krieg gegen den Iran führte. In diesem Krieg haben die USA Saddam kräftig unterstützt. Dazu war in der *Süddeutschen Zeitung* vom 6. März 2003 zu lesen: *«Jahrzehntelang halfen die Vereinigten Staaten Saddam Hussein und schauten weg, als er Chemiewaffen einsetzte. ... Im März 1984 besuchte eine Gruppe von Experten der Vereinten Nationen Schlachtfelder im Iran und sicherte Beweise für den von Saddam gestarteten Gaskrieg, doch die USA bauten die Hilfe für Saddam aus. ... Die Regierung Reagan gab dem Irak Kreditgarantien, und aus amerikanischen Labors erhielt das Regime in Bagdad zwischen 1985 und 1990 Nährmedien für Biowaffen wie Milzbrand- und Pestbakterien. ... Im März 1988 ließ Saddam das kurdische Dorf Halabdscha mit chemischen Waffen angreifen. Fünftausend Menschen starben, aber die DIA (amerikanischer Geheimdienst) habe in einem Geheimpapier Saddam sogar «Absolution» erteilt.»*

Man sieht also, Saddam hat viel auf dem Kerbholz, Amerika aber auch so manches, weil es sein Regime unterstützt und seine Menschenrechtsverletzungen zumindest gedeckt hat.

1990 fand die Freundschaft zwischen Amerika und Saddam ein jähes Ende, als dieser das kleine Kuwait überfiel. Die amerikanische Botschafterin April Glaspie hatte Saddam zuvor wissen lassen, dass ihr Land den Konflikt mit Kuwait als interne Angelegenheit Iraks betrachten würde. Aber das scheint ein Fallstrick gewesen zu sein, über den Saddam stolperte. Amerika nahm nämlich den Überfall zum Anlass für den ersten Golfkrieg gegen den Irak, zu dessen weiterer Rechtfertigung sich die damalige Bush-Regierung der inzwischen ruchbar gewordenen Babymord-Lüge bediente.⁵

Inzwischen hat die Kriegsfurie den Irak zum zweiten Male heimgesucht. Offiziell mit der Begründung, man wolle den Terrorismus bekämpfen, Saddam entwaffnen, weil er Massenvernichtungswaffen besitze, das irakische Volk vom Despoten befreien und ihm Demokratie, Freiheit, Menschenrechte und Wohlstand bringen, was alles man dem deutschen Volk durch den Zweiten Weltkrieg ja auch gebracht habe. Sogar religiös wurde der Krieg begründet: *Es sei der «gottgegebene Auftrag der USA, sich zu verteidigen und die Welt zum Frieden zu führen»*, so die Worte von Präsident George W. Bush. Der deutsche Bundespräsident Johannes Rau ist dem entgegengetreten: *Kein Gott werde einen Auftrag zu einem solchen Krieg erteilen.*

Tief enttäuscht zeigte sich nun das offizielle Amerika darüber, dass Deutschland und die anderen Veto-Staaten mit ihrer Ablehnung des Krieges aus der weltweiten Anti-Terror-Allianz ausbrechen, die unter dem Eindruck der Anschläge vom 11. September 2001 entstanden war, der aber immer mehr an Überzeugungskraft zu verlieren scheint.⁶ Es zeigte kein Verständnis für das Argument, dass dieser Krieg den Terror nur verstärken werde, und dass überhaupt der Terrorismus nicht durch Krieg, sondern durch die Beseitigung seiner Ursachen bekämpft werden müsse, die in der ungerechten Weltwirtschaftsordnung und insbesondere in dem ungeklärten Verhältnis zwischen Israel und Palästina zu suchen sind.⁷

Auch die für den angeblichen Besitz von Massenvernichtungswaffen vorgelegten «Beweise» haben nicht überzeugen können. Uno-Chefinspektor Blix hat diese Belege inzwischen als «wenig solide» bezeichnet und weiter erklärt, dass beispielsweise der vorgelegte Vertrag über die «Einfuhr von 500 Tonnen Uran aus Niger schlicht und einfach gefälscht» gewesen sei. Es scheint also wieder, wie schon im ersten Golfkrieg, von PR-Spezialisten produzierte und publizierte offizielle Lügen gegeben zu haben, um den «Präventivkrieg» zu begründen.⁸

Die von den USA vorgebrachten Gründe haben demnach nicht rechtfertigen können, eine ungewisse Zahl

* Das Wort wird hier nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch als «Einspruch» verstanden, nicht als juristischer Terminus.

von Todesopfern sowie von verletzten, verstümmelten und leidenden Menschen in Kauf zu nehmen, ganz abgesehen von allen materiellen und kulturellen Folgen eines Krieges. Demnach wird man die deutsche Haltung als eine «Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen» bezeichnen können.

Tiefere Gründe für die deutsche «Kriegsdienstverweigerung»

Das deutsche Nein zum Krieg gegen den Irak findet weitere Rechtfertigung, wenn man zurückblickt auf das, was der Geistesforscher Rudolf Steiner schon am Ende des Ersten Weltkrieges und danach, in den Jahren 1917 bis 1924, vorausgesagt hat über die kommende Weltmacht politik Amerikas.

Der Kampf der Waffen ist damals bekanntlich übergegangen in einen Kampf der Geister. In diesem Kampf standen sich gegenüber: die «14 Punkte» des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson und das «Mittel-europäische Programm» Rudolf Steiners.⁹ Wilson hatte den Mittelmächten einen gerechten Frieden «ohne Sieger und Besiegte» versprochen. Rudolf Steiner hatte sich in seiner Geistesforschung mit der Persönlichkeit Wilsons befasst und wusste daher, dass man dessen Versprechungen kein Vertrauen schenken könne.¹⁰ Schon der Versailler Friedensvertrag vom Juni 1919 sollte ihm Recht geben. Der Friede wurde nämlich geschlossen nach dem alten Motto: «Wehe den Besiegten!»

Das «Mittel-europäische Programm» des Geistesforschers ist dargestellt in seinem «Memorandum» vom Juli 1917, das er den Regierungen in Berlin und Wien leitete. In dieser Schrift hat er klargestellt, dass nur ein solches «Mittel-europäisches Programm das Wilsonsche schlagen» könne und hat klar vorausgesehen, dass die sogenannte «Friedensbotschaft» des amerikanischen Präsidenten nur ein Vorwand war, «die europäische Mitte auszuschalten», ein Vorwand, «die anglo-amerikanische Weltherrschaft» zu installieren, nämlich eine «kommerziell-industrielle Weltherrschaft».¹¹ Er wusste natürlich, ein solches System muss permanent expandieren, um zu funktionieren und zu existieren. Er wusste, ein solcher, auf wirtschaftliches Wachstum angelegter Expansions-Kapitalismus werde immer mehr Hilfsquellen der Welt skrupellos für sich beanspruchen, notfalls mit Hilfe militärischer Gewalt; das aber immer unter dem Vorwand, dem betroffenen Land die Freiheit und die Menschenrechte bringen zu wollen. Diese «Kreuzzugsstimmung» bestehe darin, erklärte Rudolf Steiner im Dezember 1918, «dass Amerika berufen sei, Freiheit und Recht (...) über die ganze Erde zu bringen».¹² Der zweite Golfkrieg lässt grüßen!

Natürlich gibt es auch ein anderes Amerika, sogar ein solches mit der lichtvollen Spiritualität eines Ralph Waldo Emerson. Rudolf Steiner war dieses andere Amerika sehr wohl bekannt, und er hat es auch gebührend gewürdigt. Aber es ist offensichtlich ohne nennenswerten Einfluss auf die Weltbeherrschungsamitionen der politisch führenden Schicht. Das wache Interesse der Welt muss jedoch auf das gerichtet sein, was das politisch aktive Amerika beabsichtigt und tatsächlich ausführt. Darauf zielen die Aussagen und Voraussagen, die uns der Geistesforscher hinterlassen hat.

Schon 1914 hatte Rudolf Steiner erkannt, dass der Expansions-Kapitalismus zu Geschwürbildungen im sozialen Organismus führen würde, zu einem, wie er sagt «Kulturkarzinom». Und 1919 sieht er sich veranlasst zu erklären: «Die anglo-amerikanische Welt mag die Weltherrschaft erringen: ohne die Dreigliederung wird sie durch diese Weltherrschaft über die Welt den Kulturtod und die Kulturkrankheit ergießen. (...) Heute ist die Aufgabe der Einsichtigen: die Aufklärung der Menschheit.»¹³ Und diese Aufklärung, die hat Rudolf Steiner seinerzeit in Angriff genommen, indem er den 14 Punkten des amerikanischen Präsidenten sein «Mittel-europäisches Programm» entgegenstellte.

In diesem «Mittel-europäischen Programm» entwickelte der Geistesforscher die Grundzüge der Dreigliederung des sozialen Organismus, die geeignet gewesen wäre, dem anglo-amerikanischen Expansions-Kapitalismus einen Riegel vorzuschieben, insbesondere durch die geforderte Brüderlichkeit (Solidarität) im Wirtschaftsleben. Eine solche brüderliche Gesinnung kann natürlich nur dem wahren Ich des Menschen entspringen, dem Christus-Impuls in den Tiefen seiner Seele. In diesem Sinne hätte in Mitteleuropa eine Ich-Kultur begründet werden sollen. Dadurch hätte Mitteleuropa eine Schrittmacher-Rolle übernehmen sollen für die weitere Evolution.¹⁴ Auf der Basis einer solchen Gesinnung hätte natürlich niemals ein «Deutschland, Deutschland über alles», nicht ein Deutschland mit Pauken und Trompeten und mit Bomben und Raketen entstehen können. Ein Deutschland im Sinne der Dreigliederung wäre dem «Allgemeinmenschlichen» verpflichtet gewesen, jenseits von jedem Nationalismus und jedem nationalen Egoismus. Richtig verstanden wäre nämlich die Dreigliederung ein wirklich gelebtes Christentum.

Wie wir wissen, hat die Dreigliederung seinerzeit trotz einiger Versuche nicht wirklich Fuß fassen können. Offenbar hat es nicht ausreichend viele Menschen gegeben, die diese Gedanken richtig gedacht haben, sodass eine unverzichtbare Voraussetzung für das Eingreifen geistiger Hilfe nicht gegeben war. Nur wenn die

«kritische Masse» richtig Denkender erreicht ist, können mit geistiger Hilfe Entwicklungen eintreten, mit denen kein realpolitisch denkender Kopf hat rechnen können. Bekanntlich hätten nur «zehn Gerechte» für die Rettung von Sodom und Gomorrha ausgereicht. Parlamentarische Mehrheiten sind also nicht nötig, weil in der geistigen Welt mehr gewogen als gezählt wird, aber eine Mindestzahl von «Gerechten» muss erreicht sein. Rudolf Steiner war sich darüber im Klaren, dass ohne die Erfüllung dieser Bedingung geistige Hilfe nicht möglich sei, und die Dreigliederung dann als ein «haarsträubender Idealismus» erscheinen müsse, wie er selbst einmal kritisch bemerkt hat.

Indessen warten Zeitgeist Michael und der deutsche Volksgeist noch immer darauf, dass diese Bedingung erfüllt werde. Erfreulicherweise wird aber das lange vernachlässigte Dreigliederungsthema wieder vermehrt von kompetenter Seite aufgegriffen und dabei auch dem ungeliebten Anliegen Rudolf Steiners Rechnung getragen, dass in einer künftigen Sozialordnung, die nachhaltig funktionsfähig sein soll, das Geld, der Grund und Boden, das Betriebskapital und die menschliche Arbeit nicht mehr als Ware gehandelt werden dürfen.¹⁵

Herbert Pfeifer, Nürtingen

- 1 Dargestellt nach Margarete und Erich Kirchner-Bockholt: *Die Menschheitsaufgabe Rudolf Steiners und Ita Wegman*, Verlag am Goetheanum, Dornach/Schweiz, 2. Auflage 1981.
- 2 Sigismund von Gleich: *Geisteswissenschaftliche Entwicklungslinien im Hinblick auf den Impuls von Gondishapur*, Mellinger-Verlag Stuttgart, 1983, Seiten 12, 14, 23, 26, 27.
Zu der Zahl 666, die den Sonnendämon bezeichnet – siehe Rudolf Steiner: *Die Apokalypse des Johannes*, GA 104, Vortrag vom 29.06.1908, Seite 214 f.
- 3 Die Realisten vertraten den Satz: *Universalis sunt realia ante rem* (die Allgemeinbegriffe sind geistige Realitäten, die vor den erschaffenen Dingen da sind). Die Nominalisten hielten dagegen: *Universalis sunt nomina post rem* (die Allgemeinbegriffe sind nur Namen, die den Dingen erst nach deren Erschaffung von den Menschen gegeben werden). Näheres bei Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze*, Rudolf-Steiner-Verlag, Dornach/Schweiz, 1972. Text vor Leitsatzgruppe 79–81. Ferner siehe Leitsatzgruppe 177–179 und den Text davor.
- 4 Zu dem Einfluss des Sonnendämons auf die Akademie von Gondishapur, das Konzil von 869 und schließlich auf das Konzil von 1870 - siehe Sergej O. Prokofieff: *Der Fall Tomberg*, 2. Auflage, Selbstverlag 1996, Seite 74, mit Hinweis auf GA 204, Vortrag vom 01.05.1921.
Ferner Peter Tradowsky: *Christ und Antichrist*, Verlag am Goetheanum, Dornach, 1996, Seite 32 f. unter Hinweis auf GA 184, Vortrag vom 11.10.1918.
- 5 Thomas Meyer: «Wir werden dem irakischen Volk Nahrung und Freiheit bringen. Wie Bush sen. den letzten Golfkrieg «verkauft»» in: *Der Europäer* Jahrgang 7, Nr. 5, März 2003.
- 6 Thomas Meyer: «Die Attacke auf das World Trade Center – Eine vielschichtige Katastrophe» in: *Der Europäer*, Jahrgang 5, Nr. 12, Oktober 2001 und Jahrgang 6, Nr. 1, November 2001. Derselbe: «Verlogenheit – eine Grundeigenschaft unserer Zeit» in: *Der Europäer*, Jahrgang 6, Nr. 4, Februar 2002. Andreas Bracher: «Einige Gesichtspunkte zur Beurteilung der Urhebererschaft der Terroranschläge vom 11. September» in: *Der Europäer*, Jahrgang 6, Nr. 2/3, Dezember/Januar 2001/2002.
- 7 Erhard Fucke: «Weltpolitischer Abgrund. Die Nahost-Wunde» in: *Das Goetheanum* Nr. 18/2003, Seite 9.
- 8 Holger Niederhausen: «Der Kampf um die Wahrheit. PR-Agenturen als Beherrscher der öffentlichen Meinung» in: *Das Goetheanum* Nr. 18/2003, Seiten 8/9.
- 9 Beide Schriften in: Renate Riembeck: *Mitteleuropa. Bilanz eines Jahrhunderts*, Verlag Engel & Co. Stuttgart, 4. Auflage 1997, Seiten 180-203.
- 10 Rudolf Steiner: «Wie finde ich den Christus?» Vortrag vom 16. Oktober 1917 in Zürich. Sonderdruck aus Bibliographie-Nr. 182, 9. Auflage 1996, Seiten 57, 58.
- 11 Rudolf Steiner: «Memorandum vom 17.07.1917», mitgeteilt von Renate Riembeck, a.a.O., S.196. Jens Heisterkamp: «Die lautlose Front» in: *Die Jahrhundert-Illusion*, Schriftenreihe KonText, Band 5, Info3-Verlag, Frankfurt, Seiten 147, 157, mit Hinweis auf Rudolf Steiner, Vortrag vom 15.01.1917 in Dornach.
- 12 GA 186, Vortrag vom 1.12.1918.
- 13 Rudolf Steiner: *Die Sendung Michaels*, GA 194, Seiten 235, 236, Vortrag vom 15.12.1919 in Dornach.
- 14 Näheres dazu – siehe: Herbert Pfeifer: «Europa und die Entfaltung der Bewusstseinsseele» in: *Der Europäer*, Nr. 6/7-1998. Derselbe: «Die Anthroposophie und der Antichrist» in: *Der Europäer* Nr. 9/10-1997. Derselbe: «Ego, Ich und höheres Selbst» in: *Der Europäer*, Jahrgang 6, Nr. 2/3, Dezember/Januar 2001/2002
- 15 Andreas Flörshheimer: Vorstellung des Buches von Alexander Caspar: *Wirtschaften in der Zukunft. Der Weg aus der Sackgasse*, Klett und Bahner Verlag, Zug 1996, in: *Der Europäer*, Jahrgang 3, Nr. 8, Juni 1999.
Andreas Bracher: «Die Wirtschaft mit Gedanken durchdringen» in: *Der Europäer*, Jahrgang 5, Nr. 12/2001.
Wilfried Heidt: «Die Dreigliederung des sozialen Organismus im Prozess der europäischen Integration» in: *Mitteilungen der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, IV/1999, Nr. 210.
Christoph Strawe: «Christus-Impuls und gesellschaftliche Erneuerung» in: *Dreigliederungs-Rundbrief* Nr. 4/99, Seite 30.

«... um nicht einen anderen morden zu müssen ...»

In memoriam Otto Weininger, gestorben am 4. Oktober 1903

Otto Weininger war eine der interessantesten Gestalten der Wiener Jahrhundertwende. Am 3. April 1880 als Sohn eines jüdischen Goldschmieds geboren, wuchs der von einem starken Lebenshunger und Lernwillen beseelte Weininger in alle damaligen Zeitströmungen hinein, von der materialistischen Naturwissenschaft bis zur beginnenden Psychoanalyse. Wie Rudolf Steiners Wiener Freundin Rosa Mayreder oder August Strindberg und Laurence Oliphant rang er auf ganz eigene Weise mit der Geschlechterfrage. Er bildete in einseitig materialistischer, das heißt allein den *physischen* Leib berücksichtigender Form eine Theorie der Bisexualität aus: In jedem Menschen sind die Elemente M (Männliches) und W (Weibliches) in verschiedenartiger Form gemischt.

M wird alles zugeordnet, was Seele, Geist, Charakter, Genie, Ich und Erinnerung besitzt; W wird all dies abgesprochen, es kommt dem reinen Nichts gleich. Natürlich kommen M und W in Wirklichkeit nicht in dieser «idealen» Form vor, sondern, wie gesagt, nur in abgestuften Mischverhältnissen. Für Rudolf Steiner bildete Weiningers Anschauung, die er in seinem dicken Buch *Geschlecht und Charakter* 1903 veröffentlichte, einen wichtigen, wenn nicht den entscheidenden Anlass dafür, ein paar Jahre später eine Korrektur dieser einseitigen Theorie mit wahren Kern zu veröffentlichen: Auf dem Pariser Kongress der Theosophischen Gesellschaft



Otto Weininger, Totenbild

trug er im Frühjahr 1906 erstmals die *geisteswissenschaftliche* Bisexualitätslehre vor: der Mensch ist – abgesehen von seiner vollkommen übergeschlechtlichen tieferen Wesenheit oder Individualität – in der Tat doppelgeschlechtlich organisiert: Dem *männlichen* physischen Leib entspricht ein *weiblicher* Ätherleib, und umgekehrt.¹ Was auf zwei menschliche Wesensglieder in ihrem Wechselspiel und Zusammenhang zutrifft, projizierte Weininger auf den physischen Leib allein.

Otto Weininger bringt in seinem Hauptwerk scharfsinnige und doch

wirklichkeitsfremde philosophische und psychologische Argumente für die generelle Superiorität des Männlichen und die Inferiorität des Weiblichen vor und überträgt dann die Charakteristika des Weiblichen auch auf das gesamte Judentum. Er wurde damit als Jude einer der geistreichsten Antisemiten, wobei sein Antisemitismus theoretische Anschauung blieb, denn Otto Weininger war im menschlichen Umgang fern von jeder Tendenz der Herabsetzung der Menschenwürde aus Gründen der Rasse, der Religion oder des Geschlechts. Weininger distanzierte sich aber dennoch von seinem eigenen Judentum und trat im Sommer 1902 zum Protestantismus über.

Otto Weininger beschäftigte sich – und auch darin war er ein sehr moderner Geist – in tiefgründiger Weise viel mit dem Rätsel des Bösen. Und zwar suchte er ihm vor allem *in der eigenen Seele* auf den Grund zu gehen. Er glaubte davon allerdings so viel in sich selbst zu finden, dass sich in ihm allmählich die Überzeugung bildete und verdichtete, er müsse eines Tages zum Mörder werden. Er kam in eine Seelenlage, die derjenigen vergleichbar ist, die Rudolf Steiner im zweiten Bild des dritten Mysteriendramas *Der Hüter der Schwelle* schildert: Johannes Thomasius findet an einem bestimmten Punkt seiner Entwicklung so viel Böses in sich vor, dass *ihm dies den Blick auf den davon unberührten Teil seines Wesens trübt* und er zu glauben beginnt, dieses Böse müsse eine unabänderliche, alles beherrschende Rolle in seinem künftigen Dasein spielen; ja er glaubt sich dazu verurteilt, die sich ihm offenbarende, bestimmte Er-

«Viel Spirituelles auf dem Grunde ihrer Seele...»

«Sehen Sie all die Hemmnisse», sagt Steiner am Ende seines Karmavortrags über Weininger, «die eine Seele hat, die selbst in so abnormer Weise aus dem Renaissance-Zeitalter in die Gegenwart hereingestellt ist; sehen Sie die Hemmnisse, die sie hat, Spirituelles zu finden, trotzdem sie so viel Spirituelles auf dem Grunde, in dem Unbewussten ihrer Seele hat, und ziehen Sie daraus den Schluss, was alles für Hindernisse es gibt in dem Michael-Zeitalter, um den Forderungen dieses Michael-Zeitalters voll gerecht zu werden.»

Rudolf Steiner am 21. September 1924 (GA 238)

scheinungsform des Bösen und dessen real-geistigen Ursprung (Ahriman) in Zukunft *lieben* zu müssen. Er wirft unter dem übermächtigen Druck einer energischen und doch nur partiellen Selbsterkenntnis seine freie Selbstbestimmung über Bord und kann aus dieser Notlage zunächst nur durch die Seelenstärke und Geistesreue seiner Freundin Maria gerettet werden.

Ähnlich erging es Weininger, nur dass er keine Maria hatte und ihm der Zugang zu einer spirituellen Weltanschauung nicht erschlossen war. So schoss er sich am Morgen des 4. Oktober 1903 im Sterbezimmer Beethovens eine Kugel in die Brust. Er mordete sich selbst, «um nicht einen anderen morden zu müssen», wie er kurz vor seinem Tod notierte.² Dass sich Weininger für diese unfrei-freie Tat den Sterbeort Beethovens auswählte, zeigt etwas vom titanischen Ringen dieser Seele, die sich zwischen prometheischer Verehrung des Höchsten und der ausweglosen Verzweiflung angesichts von Seelenabgründen bewegte, um sich schließlich zunächst von diesen beherrschen zu lassen.

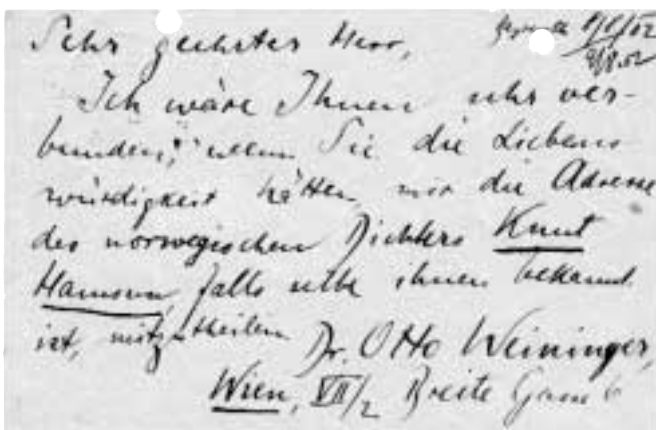
«Der seltsame, rätselhafte Mensch, der Weininger!», schrieb ein seelen- und geistesverwandter Zeitgenosse, der ebenfalls ein großer Seelenringer gewesen war und oft vor inneren Abgründen gestanden hatte: August Strindberg. «Mit Schuld geboren wie ich! (...) Ich glaube jetzt, dass ich Böses getan, bevor ich geboren war», schrieb Strindberg an Artur Gerber, einen der wenigen Freunde Otto Weiningers. «Was heißt das? Die Theosophen allein haben Mut, die Antwort zu liefern.»³ Strindberg hatte sich, im Gegensatz zu Weininger, am Ende seines Lebens zu einer spirituellen Weltanschauung durchzukämpfen vermocht. Er hatte erkannt, dass dies in erster Linie *eine geistige Mutfrage* ist.

Rudolf Steiner kam in den beiden letzten vollständigen Karmavorträgen⁴ vom 21. und 23. September 1924 auf zwei Zeitgenossen zu sprechen, die beide mit dem Wien, in dem er selbst die entscheidenden Impulse seiner frühen Mannesjahre aufgenommen hatte, tief ver-

Laurence Oliphant und Otto Weininger über das Weibliche

Es ist merkwürdig, dass mindestens ein Jahrzehnt nach Oliphant Otto Weininger sein Werk *Geschlecht und Charakter* veröffentlichte. In diesem Buche wird als von einer Art Hauptentdeckung gesagt, dass in jedem Manne ein Weibliches, in jedem Weibe ein Männliches zu finden sei. Er bringt diese Erscheinung sogar in eine mathematische Formel. Weininger benützt seine Erkenntnis dazu, in jeder Hinsicht zu beweisen, dass alles Üble im Menschen in der Menge von Weiblichkeit zu suchen ist, die in jedem von uns steckt. Von dieser Idee ist er wie besessen. Fast das Entgegengesetzte tritt bei Oliphant auf, indem er in dem Weiblichen immer wieder gerade das Göttliche hereinscheinen sieht. Seine Anschauung wirkt nicht als eine fixe Idee wie das bei Weininger fast der Fall ist. Wieso konnte in beiden Persönlichkeiten der ursprüngliche Gedanke so stark in den Vordergrund treten? Weil beide, wahrscheinlich ohne sich dessen bewusst zu sein, nahe an das elementar Übersinnliche, das Ätherische, herankommen. Bei Weininger geschieht dies wahrscheinlich durch sein wirklich sehr scharfes Denken, das er besonders an der Mathematik geübt hatte. Bei Oliphant dürfte es dagegen die von vorneherein besonders veranlagte Phantasie gewesen sein – man denke an Ovid –, die ihm das Wesen des Ätherischen zum Erlebnis brachte. Das schien ihm aber nicht genügt zu haben, denn er dringt doch zuweilen auch in ein hohes Geistiges ein – hebt damit auch das Weibliche mit hinauf in die seelisch-geistige Region. Weininger verfiel – er war doch noch so jung – im Grunde dem Materialismus seiner Zeit und stieß das Weibliche in die irdische Verkommenheit der Erde. – Ein anderer Gegensatz dieser beiden so bedeutenden Menschen liegt in ihrer Stellung zu den Juden. Weininger schreibt ihnen dieselbe Niedrigkeit und Schlechtigkeit zu, die er an dem Weibe entdeckt zu haben glaubte. Oliphant versuchte, gerade gegen Ende seines Lebens, den bedrückten und verfolgten Juden zu helfen, indem er ihnen eine neue Heimat verschaffen wollte.

Norbert Glas: *Laurence Oliphant (1829–1888) und seine Beziehung zu Ovid (43. V. Chr. – 17 n. Chr.)*, Nachtrag.
Noch unveröffentlichtes Typoskript.



Postkarte (verkleinert), Archiv des Verlags

bunden waren: Karl Julius Schröer und Otto Weininger. Auf dem Matzleinsdorfer Friedhof in Wien stehen die Gedenksteine beider Menschen in Sichtweite zueinander.

In Weiningers letzten Aufzeichnungen (in dem Büchlein *Taschenbuch und Briefe an einen Freund*, 1919 von Gerber herausgegeben) finden sich Betrachtungen, die Rudolf Steiner teilweise «so erscheinen, als wenn jemand die Schilderungen der Atlantis karikieren will, ganz großartig, aber natürlich vom psychiatrischen Standpunkt aus ganz verrückt».⁵

In bezug auf die Weininger-Individualität, an deren Schicksal Steiner tiefsten Anteil nahm, zeigt die geistes-

wissenschaftliche Forschung eine aus alten Zeiten stammende überreiche, von bedeutenden spirituellen Impulsen durchzogene Seelensubstanz, deren Reichtum aber seit der Zeit nach der letzten Inkarnation während der Renaissance immer stärker ins Seelenunbewusste abgedrängt worden war. Weiningers früher Tod mit dreiundzwanzig Jahren erweist sich als Nachwirkung aus einem dreiundzwanzigjährigen Kerkerleben, das dreihundert Jahre vor seinem Suizid begonnen hatte; sein Frauen- und Judenhass erweisen sich als Auswirkungen eigener persönlicher Schicksalserlebnisse in früheren Inkarnationen. So wenig objektiver Erkenntniswert ihnen zukommt, so aufschlussreich und in höchstem Grade lehrreich sind sie für eine biographische Betrachtung, die den Blick konkret über mehrere Erdenleben zu richten lernt.

Eine solche Blickausweitung suchte Steiner mit den vermächtnishaften Karmavorträgen der modernen Zeitkultur einzupflanzen. Die Menschheit steht in bezug auf die tiefere Verarbeitung dieser letzten großen Freiheitsimpulse Steiners – die nichts mit oberflächlicher Kenntnissnahme von Reinkarnationsreihen zu tun hat – allerdings erst am allerersten Anfang. Zur Entwicklung der Freiheit gehört eben auch ein immer tiefer gehender Einblick in vergangene Erdenleben. Es ist in Zukunft der einzige Weg, um sie in gedeihlicher Weise in späteren Inkarnationen furchtbar machen zu können und nicht in unbewusster Weise von ihnen *beherrscht* zu bleiben.

Thomas Meyer

- 1 Siehe R. Steiner, *Mein Lebensgang* (GA 28), Kap. 37.
- 2 Otto Weiningger, *Über die letzten Dinge*, hg. von Moritz Rappaport, 8. Aufl. 1924, Vorwort S. XIV.
- 3 Otto Weiningger, *Taschenbuch und Briefe an einen Freund*, hg. von Artur Gerber, Wien 1919, S. 101.
- 4 GA 238.
- 5 Vortrag vom 21. 9. 1923/4, GA 238.

Weiterführende Hinweise

Im Münchner Verlag Matthes & Seitz sind Weiningers Werke *Geschlecht und Charakter* (mit dem *Taschenbuch* im Anhang) sowie *Über die letzten Dinge* 1980 wieder neu aufgelegt worden. Der französische Germanist Jacques Le Rider (siehe seinen Aufsatz in der Sommernummer) legte 1982 ein Buch über Weiningger vor, dessen Reichtum an Kenntnissen des Weininggerlebens und -werkes und an Gesichtspunkten für deren Beurteilung eindrucksvoll ist: *Der Fall Otto Weiningger – Wurzeln des Antifeminismus und Antisemitismus*, Wien 1985. Über Weiningger erschien von anthroposophischer Seite u.a. ein Aufsatz von Rudolf Treichler in der verdienstreichen, aber leider vergriffenen Reihe *Schicksal in wiederholten Erdenleben* (herausgegeben von Wolfgang Schuchhardt, erschienen im Verlag am Goetheanum), Band 5, Dornach 1987. Von Norbert Glas liegt im Archiv des Perseus Verlags eine bereits in früheren Nummern erwähnte, wertvolle karmisch-biographische Studie aus dem Nachlass, deren Veröffentlichung geplant ist. Die erneute Lektüre dieser Arbeit von Glas war der unmittelbare Anlass zur Entstehung dieser kurzen Weiningger-Gedenkskizze.

Die Empfindung, eine vergessene Seelenkraft

zum 33. Todestag von Tatiana Kiseleff (15.3.1881–19.7.1970)

Tatiana Kiseleff war eine der engsten Mitarbeiterinnen Rudolf Steiners, weil sie unter seiner Anleitung und Marie Steiners verständnisvoller Hilfe die Eurythmie in Dornach zur Entfaltung bringen konnte und für alle eurythmischen Betätigungen die Verantwortung trug. So konnte sie mit all ihren Fragen stets zu ihm kommen, ihn bei vielen Proben erleben und nach getaner Arbeit noch häufig mit ihm im kleinen Kreis zu Abend speisen.

Als sie Weihnachten 1911 erstmals zu einem seiner Vortragszyklen nach Hannover kam und ihm vorgestellt wurde, bat er sie sogleich zu einem persönlichen Gespräch. Dabei teilte er der «kaum Bekannten» mit, dass es ihre Aufgabe sei, die Anthroposophie nach Russland zu bringen. Dies sollte nicht als ein Auftrag seinerseits verstanden werden. Es ist anzunehmen, dass er in ihr die In-

dividualität erkannt hatte, die seit langer Zeit zu einer solchen Aufgabe vorbereitet und bestimmt war. Erst als Tatiana Kiseleff fragte, wie sie für eine solche Aufgabe tiefer in die Geisteswissenschaft eindringen und sich gleichzeitig sinnvoll betätigen könnte, erkundigte er sich, was sie denn in ihrem bisherigen Leben getan hätte.

Tatiana Kiseleff war etwa dreißig Jahre alt, hatte ein Lehrerdiplom, ein Diplom als technische Zeichnerin und von der Universität in Lausanne ein Diplom für Rechts- und Sozialwissenschaften erworben und war in all diesen Berufen kurz tätig gewesen. Zu ihrem Erstaunen wies Rudolf Steiner sie nun als zweite Persönlichkeit auf die neu entstehende Eurythmie hin. Voller Vertrauen suchte sie fortan den Weg zu dieser neuen Kunst zu finden. Sie wirkte mit bei den ersten eurythmischen Darbietungen

innerhalb der Mysteriendramen Rudolf Steiners und war tief beeindruckt, als sie erlebte, wie Rudolf Steiner selbst einmal den Mitwirkenden etwas eurythmisch vorführte, um ihnen das Wesenhafte zum Erleben zu bringen. Später übte sie noch mit den ersten Eurythmistinnen um Lory Smits in Düsseldorf.

Als Marie Steiner erlebte, wie Tatiana Kiseleff nach nur kurzen Einführungen verständnisvoll unterrichten konnte, riet sie Rudolf Steiner, diese Eurythmistin nach Dornach zu berufen, damit sie mit ihren Fähigkeiten dort die Eurythmie entfalten könne. Welche Bedeutung Rudolf Steiner dieser neuen Kunst beimaß, hat er nicht nur in vielen Vorträgen und Ansprachen betont, sondern auch ohne viele Worte gezeigt, wie nötig er die Eurythmie für das Verständnis und die Verwirklichung der Anthroposophie hielt, indem er bereits 1915, als der Goetheanumbau noch im Rohzustand war, anordnete, dass schnellstens der weiße Saal fertiggestellt werden sollte, damit Tatiana Kiseleff dort mit ihrer Eurythmie einziehen könne. Ihr selbst wurde neben diesem Saal, angrenzend an die kleine Kuppel, ein kleiner Raum zur Verfügung gestellt, um sich vorbereitend und nachklingenlassend auf ihre Arbeit besinnen zu können.

Tatiana Kiseleff war nicht nur eine gebildete und kluge Persönlichkeit, sie hatte auch für das Künstlerische und Allgemeinmenschliche ein feines Empfindungsvermögen. Rudolf Steiner hatte sie als eine Künstlerin erkannt, die der Eurythmie den geistigen, spirituellen Hintergrund geben und erhalten könne, um die noch so zarten Keime der neuen Kunst vor einer schrecklichen Veräußerlichung und Seelenlosigkeit zu bewahren.

Sie hatte sofort gespürt, dass es beim Hereinwachsen in die Anthroposophie und Eurythmie nicht nur auf das Aufnehmen neuer geistiger Inhalte ankam, sondern um das Beschreiten eines ganz neuen Weges und dass sie Rudolf Steiner nachfolgen müsse. Ihre reine Menschlichkeit und die Fähigkeit, sich ganz selbstlos einer Sache hinzugeben, halfen ihr dabei. Während ihr Rudolf Steiner in der ersten Zeit noch über sechs Wochen fast täglich in privaten Unterrichtsstunden eine gründliche Einführung in die Eurythmie erteilte und er, sowie Marie Steiner, ihr auch weiterhin immer neue Anleitungen für das eurythmische Werden gaben, fand sie ihren persönlichen Weg, indem sie sich nicht durch Selbstsucht, Selbstgefallen, Bequemlichkeit und dergleichen beirren ließ, sondern gut beobachtend nachlauschte, welche Wege Rudolf Steiner genommen hatte, diesen nachfolgte in hingebungsvoller Art, stets die Wahrheit zu ergründen und dabei immer mehr zum Werkzeug für die schöpferischen Kräfte der Welt wurde.

Später sagte man, sie sei die spirituellste Eurythmistin gewesen, die je auf Erden gelebt habe. Sie war selber der

Weg geworden, der die Menschen zur Wahrheit und zu den Schaffenskräften in der Welt führte. Indem sie sich bemühte, Rudolf Steiners Wegen zu folgen, imitierte sie nicht, sie war nun selbst nachahmenswert geworden, ohne dass man sie äußerlich nachahmen konnte. Man musste auch das werden, was sie geworden war, in selbstloser Hingabe den Weg zu den Quellen finden. Nichts Ausgedachtes, keine leere Phantasie führen da hin, nur ein ständiges Werden.

Tatiana Kiseleff wollte nie etwas «machen», sie wollte es werden und schließlich sein, es in all seiner Lebendigkeit verwirklichen. Ob es einzelne Laute waren, ein Rhythmus, lyrische Gedichte, die wundersamen Gestalten aus Goethes *Faust*, Dramatisches, Erzählendes, die ehrfürchtig ergriffenen Dichtungen Rudolf Steiners oder die köstlichen Gestalten aus Christian Morgensterns Humoresken, immer war sie es selber geworden. Auf diese Weise brachte sie die Welt des «schönen Scheins» in die anschauliche Realität der Erdenwelt hinein. Um den Weg aus der «alten Welt», die immer tiefer in die Materialität gesunken war, wieder aufwärts, zur lebendigen Geistheimat zu finden, müssen wir eine Brücke überschreiten, die wir selber zu erbauen haben. Die Bausteine dazu sind alle vorhanden, wir müssen sie nur nutzen, Rudolf Steiner nannte sie den Eurythmisten, indem er ihnen ständig zurief: «Lernen Sie empfinden!»

Aus seinen Schriften, namentlich der *Theosophie* (GA 9), erfahren wir, wie die Empfindung ein Brückenglied ist zwischen leiblicher und seelischer Welt. Wir empfinden leiblich durch unsere Sinne mit dem Empfindungsleib.



Tatiana Kiseleff

Seelisch empfinden wir mit der Empfindungsseele. Beide schmelzen in unserem Unterbewusstsein zum Astralleib zusammen. Er ist es, der uns die herrlichsten Eindrücke liefert, aber auch die schlimmsten Erregungen und Emotionen und uns zu unbeherrschten Handlungen treiben kann.

Mit diesen Empfindungen, die da in uns rumoren, die ständig anklopfen, die uns etwas sagen wollen, müssen wir lernen, bewusst und beherrscht umzugehen. Jeder Turner, Tänzer, Akrobat, Handwerker muss lernen, über leibliche Empfindungen seinen Körper zu beherrschen. Der Eurythmist darf nicht bei der leiblichen Empfindung stehenbleiben. Er muss in sein Inneres lauschen, wahrnehmen, was die Seele als Antwort auf die Eindrücke der Außenwelt sagt. Schon Goethe hat uns in seiner Farbenlehre auf sinnlich-sittliche Wirkungen hingewiesen, die durch Farbwirkungen entstehen. Der Eurythmist soll lernen, auf all die sinnlichen Wahrnehmungen und deren Echo, das aus der Seelenwelt auftaucht, zu achten. Alles, was der Eurythmist sichtbar in die Welt stellen will, muss seinen Weg durch die Seele genommen haben, aus dem inneren Menschen seinen Weg hinaus finden. Wieder ist es der Astralleib, der nun den Ätherleib ergreift, und dieser reißt den physischen Leib zu beseelten Bewegungen mit.

Wir können nicht sorgsam und intensiv genug mit diesen menschlichen Fähigkeiten umgehen, wenn wir durch unsere Gestalt und unseren Bewegungsmenschen etwas aus der Geistseelenwelt in die sichtbare Welt hinaustragen wollen. Die Seelenwelt, die ja immer ein Bindeglied zwischen Geist- und Sinneswelt ist, muss sich auf ein reines, unverfälschtes Empfindungsleben stützen können. Dazu muss der Mensch seinen Astralleib gründlich kennen, ihn durch Bewusstsein und edelste Gesinnung geläutert haben, selbstlos werden, nichts Selbstsüchtiges hineinmischen.

Unsere seelischen Eigenschaften wie Gefühle und Empfindungen sollen reicher und immer reicher werden, uns in all ihren Höhen und Tiefen immer deutlicher bewusst werden, wir müssen lernen, sie zu erkennen, zu verstehen und schließlich zu beherrschen. Nicht zügellos weglaufen dürfen sie uns. Uns ist vergönnt, in alle Winkel der Welt hineinzuschauen, nur so können wir lernen, das Brauchbare vom Unbrauchbaren, das Edle vom Verabscheuungswürdigen zu unterscheiden und das Unnütze zum Nützlichen werden zu lassen. Die Eurythmie «ist ganz Gefühl», schrieb Rudolf Steiner in eines seiner Notizbücher. Je mehr wir dieses durchlichten und beherrschen, umso mehr können wir die Herzen der Menschen erreichen, die sich nach einer solchen neuen Kunst sehnen.

Als Rudolf Steiner den Menschen die Eurythmie brachte, wies er auch sogleich auf die Gefahren hin, die dieser noch jungen, zarten Kunst drohen. Abirrungen in zwei

entgegengesetzte Richtungen drohen immer, wenn der Mensch auf geradem Weg einem Ziel zustrebt. Für das Ausüben der Eurythmie ist es einmal das Hineingleiten in die Nachbarkünste Tanz und Pantomime. Verfällt der Eurythmist zu stark ins Tänzerische, was ein Herausgleiten bedeutet aus der eurythmischen Urwelt der reinen Gefühle, die ihre Heimat und ihr Lebelement ist, in das Leibliche, so werden seine Äußerungen brutal. Gleitet der Eurythmist zu sehr in das Kopfmäßige, wie es in der Pantomime erscheint, wird er unkeusch. Beides gilt es zu meiden.

Eine andere Gefahr lauert, wenn beim Suchen nach dem Ursprung, den Quellen der Eurythmie, der Fragende vom rechten Weg abkommt. Tatiana Kisseleff ist dieser Gefahr ausgewichen, indem sie immer gründlich in die Wege hineinlauschte, die Rudolf Steiner selbst gegangen ist. Tun wir das heute nicht mehr, suchen wir aus Unverständnis, aus Bequemlichkeit oder Ungeduld, weil wir schneller zu Ansehen und Geltung kommen wollen, gleiten wir ebenso nach Kopf- und Leibeswelt ab, statt in der mittleren, der Herzens- und Gefühlsregion, zu bleiben.

Wollen wir mit dem Verstand nach wissenschaftlicher Methode ergründen, was die Eurythmie ist, hilft auch kein Bemühen in goetheanistischer Richtung, wenn es nicht aus dem selbsterfahrenen, lebendigen Tun der Eurythmie entspringt. Denn nur auf diesem Wege kann die Wahrheit ergründet werden. Deshalb sagte Rudolf Steiner auch einmal, dass nur die Eurythmisten ihre eigenen Kritiker sein können. Und seine Worte: «Gehen Sie nie vom Kopf aus, der Eurythmist muss stets den Weg vom Herzen zum Kopf nehmen», müssen so verstanden werden, dass der Eurythmist wirklich von der Seelenempfindung, vom Gefühl des Herzens zum allmählichen Bewusstsein gelangt. Von den moralischen Qualitäten des Menschen muss das Gefühl durchlichtet werden. Rudolf Steiner zeigt dies ganz schlicht in der Angabe, dass der Eurythmist alle Gebärden für das Fühlen in die obere, lichte Region bringt. Dass er für die Gebärden des Denkens die Herzenszone angibt, deutet schlicht darauf hin, dass der Eurythmist von einem Herzensdenken, nicht vom Verstandesdenken auszugehen hat. Denn das kopfige Verstandeselement tötet all seine feinen künstlerischen Empfindungen, ist der Tod einer jeden Kunst.

Die Abirrigung in die entgegengesetzte Richtung geht dahin, dass der Eurythmist zu tief in seine Leiblichkeit hinabtaucht, hineinlauscht, wie wir es von den unzeitgemäßen östlichen Okkultismen kennen, die für den westlichen, mitteleuropäischen Menschen nicht geeignet sind. Auch davor hat Rudolf Steiner gewarnt: es bringt den Menschen hier in Krankheit, Unmoral und Verderbnis. Chakren und Energieströmen im Menschen nachzuspüren, die nicht durch geistige Übungen wie Konzentration und Meditation erworben werden, ist nicht zeitgemäß.

Im Eurythmischen sich betätigen, heißt immer, die Geisteswelt sprechen zu lassen. Sie ist die Kunst des modernen Menschen. Wir gehen aus von der Sprache, vom Wort. Dieses hat ätherische Lebensströme in sich, die wir in jeder rhythmischen Lebensqualität erfahren können. Nie dürfen wir von unserem Atem ausgehen, nie sollen wir ihn beobachten wollen, sondern immer auf den Atem der Sprache, des Wortes, der Silbe und des Lautes achten. Weg von uns, hinaus in den Kosmos und in die Natur schauend, lernt der Mensch die Bewegungen in der Raumeswelt, im Zeitenlauf und das Erleben der Konsonanten kennen.

Kehrt der Mensch in sein Inneres ein, erfährt er die Geheimnisse der Vokale und schließlich des Tones, der Musik, die eine Widerspiegelung – hier müsste man sagen, ein Widerklang – der kosmischen Sphärenmusik ist. Aus diesen Gründen können wir eurythmisch eigentlich auch nur die Musik bis Bach und Händel, also bis in die Barockzeit hinein und einige Musikstücke von Bruckner und Debussy gestalten, wie Rudolf Steiner einmal zu Tatiana Kiseleff sagte, als er ihr die Form zu einer Mozart-Musik reichte, die er auf Bitten einer Eurythmistin gezeichnet hatte. Fast alle Musikwerke der Nachbarock-

zeit führen in viel zu menschliche Regionen hinein, haben nicht mehr das Kosmische an sich und verderben die Bemühungen der Eurythmisten, sich wahrhaftig den echten Quellen zu nähern.

Das Geistige im Weltenall und seine Widerspiegelung, sein Widerhall im Menschen soll durch den Eurythmisten sichtbar gestaltet werden, nicht gewöhnliche Alltäglichkeiten, selbst nicht, wenn sie in Humoresken erscheinen. Immer sollte der geistige Hintergrund durchtönen und sichtbar werden.

Die innermenschliche Leiblichkeit haben die Inder vor Jahrhunderten schon bis zu einer Vollkommenheit zur Anschauung gebracht, indem große Künstler, Eingeweihte, in jeder Gebärde, die der Tänzer auszuführen hatte, einen Strom, eine Richtung offenbarten, die vom Kosmischen ins Leibliche hineinführte. Wir sollen keine Baueurythmie ausbilden, ermahnte Rudolf Steiner. Der heutige Mensch soll weitgehend leibfrei werden, sich im Bewusstsein frei machen von der physischen Leiblichkeit, ohne sein Ich dabei zu verlieren. Die Bewegungsgestaltung übernimmt der Ätherleib. Materiell, künstlerisch wird das ausgedrückt in der Gewandung des Eurythmisten. Des Menschen Gestalt sollte in der Eu-

Frank Geerk: *Das vorbabylonische Alphabet*

III. Zeichen des Todes

12. Dreiklang

Der letzte Schritt, uns von den Bürden zu lösen, geschieht in einer himmlischen Verschmelzung mit der Sphärenmusik. Ein Dreiklang erfasst uns. Satz und Gegensatz finden ihren Ausgleich in einem gewaltigen Kontrapunkt. Unser höheres Selbst wird geboren.



Das vorbabylonische Alphabet besteht aus vier Hauptteilen und einem «Zusatz»: «I. Zeichen paradiesischer Erinnerung», «II. Zeichen der Trennung», «III. Zeichen des Todes», «IV. Zeichen der Erneuerung». Jeder Teil ist wiederum vierfach gegliedert. Der ersten Folge («Der Europäer» Nr. 11, September 2002) war das Vorwort des Dichters vorangestellt.

rythmie hinter einem schlichten farbigen Gewand verschwinden, das einen reinen Ausdruck seiner beseelten Bewegung ermöglicht. Dieses Gewand ist dann noch von einem feinen Schleier umhüllt, der durch seine Farbigkeit und durch die geführte Bewegung auf das Gefühl des Menschen hinweist, wie er es in der Darstellung eines bestimmten Inhaltes durch die Sprache oder durch die Musik zum Ausdruck bringen will.

Bewegung, Form, Farbe und geistiger Atem sind die Ausdrucksmittel des Eurythmisten. Durch diese spricht die Seele. Bringen es die Eurythmisten fertig, wirklich die unendlich vielen Erscheinungen aus dem Kosmos und der durchgeistigten Welt durch ihr Seelenerlebnis sichtbar zu machen, so bedarf es nicht weiterer, allzu menschlicher Kostümierung. Alles wird Ausdruck einer imaginativen, inspirativen und intuitiven Welt, in der es Gesetze gibt, die wir nicht durch Willkür umgehen können. Selbstverständlich sind wir noch nicht so weit, dass wir

das alles schon von uns aus können, deswegen schauen wir immer auf das hin, was Rudolf Steiner konnte.

Wenn er auf die Gefahren hinwies, die den Eurythmisten drohen, wies er auch auf Tatiana Kisseleff hin, indem er sagte, sie könne die Eurythmie vor dem Abgleiten in die falsche Richtung bewahren, könne sie vor der Seelenlosigkeit retten, vor dem Hineingleiten in eine furchtbare Veräußerlichung. Tatiana Kisseleff war in ihrer schlichten Bescheidenheit wirklich eine echte Königin des Herzens, indem sie wusste, dass alles eurythmische Bemühen ein langer, schwieriger, höchst entsagungsvoller Weg ist, ein unbeirrbares Vorwärtsschreiten auf einem scheinbar schmalen Grat, der aber in Wahrheit die ganze Fülle des Weltenseins in sich birgt. Das Beschreiten dieses Weges kann der ganzen Menschheit von unschätzbarem Wert sein, wenn er von genügend Menschen ernsthaft begangen wird.

Brigitte Schreckenbach, Bad Liebenzell

Platons Sendung und Aristoteles' Auftrag

Buchbesprechung zu Mario Betti: *Platonismus – Aristotelismus und die Zukunft der Anthroposophie*¹.

Zwei Männer im Gespräch: Der eine – bereits ergraut – mit der Hand in den Himmel zeigend, barfuß, den Boden kaum berührend, bekleidet mit violetterm Unter- und rotem Übergewand. Der andere – jüngere – in Sandalen fest auf dem Boden stehend, den Arm nach vorne ausgestreckt und mit der Handfläche zur Erde hinweisend, sein Untergewand braun mit Goldbordüre, sein Übergewand dem kühlen Blau des Himmels verwandt.

Platon und Aristoteles im Mittelpunkt von Raffaels Fresko «Die Schule in Athen» – eine künstlerische Verarbeitung zweier Geistesrichtungen, die unsere Kultur nachhaltig geprägt haben. Mario Betti knüpft in seinem Buch «Platonismus – Aristotelismus und die Zukunft der Anthroposophie» an Raffaels Bild an, in welchem verschiedene Ebenen dieser zwei philosophischen Richtungen in ihrer zeitlosen, sich ergänzenden Dimension zum Ausdruck kommen.

Die himmelwärts orientierte Gebärde Platons kündigt von einem **Denken**, welches über der Sinnenwelt das wahre Sein sucht. Die Welt der Ideen ist für ihn die eigentliche Wirklichkeit, von der die irdische Welt nur ein Gleichnis ist, «des Lichtes bedürftig, das aus der höheren Ideenwelt in das menschliche Bewusstsein hineinstrahlt». Aristoteles' zur Erde weisende Gebärde hingegen zeugt von einem Denken, welches in der Sinnenwelt das wahre Sein sucht: In den wahrnehmbaren Dingen selbst findet er die Ideen, die als gestaltende Formkraft wirksam

sind und durch das menschliche Bewusstsein begrifflich erfasst werden können.

Platons **Fühlen** – angedeutet im violetten Untergewand – ist das der Innerlichkeit. Eine tief-religiöse Stimmung geht von ihm aus, welche aus dem Bewusstsein des eigenen kosmischen Ursprungs resultiert. Aristoteles dagegen verschmilzt gefühlsmäßig mit der Erde – im Erkenntnisakt. Die formende Ideenkraft, die der Schöpfung zugrunde liegt, erfährt er zugleich als Denkkraft in sich selber wirksam. Sein Untergewand ist erdbraun, der goldene Saum umgibt es wie das Erkenntnislicht den philosophischen Denker.

Im Übergewand kommt sodann der **Wille** zum Ausdruck: Bei Platon als warmes Rot, den Menschen gleichsam einhüllend und Geborgenheit schenkend im Hinweis auf das Gute, Schöne, Wahre, zu dem der Mensch sich erheben kann durch eine Veredelung und Höherentwicklung der Sinne, sodass er seiner eigentlichen, seiner geistigen Heimat näher kommen kann. Bei Aristoteles als kühles Blau, den Hauch der Freiheit atmend, der von demjenigen ausgeht, der sich als selbstbestimmtes, autonomes Wesen begreift: selbstsicher, Schritt für Schritt vorwärtsschreitend, den Gesetzen der Logik folgend und die Welt erforschend.

Es zeugt von der besonderen Geisteshaltung Raffaels, dass er das griechisch-antike Thema mit christlichen Motiven verschmelzen lässt. Man achte nur auf die mehr vertikale Ausrichtung bei Platon und die hori-



zontale bei Aristoteles: Es ist die Gebärde des Kreuzes, die sich aus der Synthese beider Denkrichtungen ergibt.

Steiner sah in der Begegnung zwischen Platon und Aristoteles den Ausgangspunkt eines fruchtbaren Wachstums, quasi die «Empfängnis» dessen, was nach einer Zeit der Reifung im «Mutterschoße des Mittelalters» schließlich im 19./20. Jahrhundert als das Wesen Anthroposophia geboren werden konnte. Es war ihm ein großes Anliegen, klarzustellen, dass es zwischen Platon und Aristoteles keine Entfremdung geschweige denn ein Zerwürfnis gegeben hat. Im Gegenteil: Von einer Art Bündnis spricht Steiner, von einem hohen geistigen Auftrag, den Platon seinem Schüler erteilte. Dieses führte dazu, dass sich fortan aristotelische und platonische Strömungen «auf der Bühne der Kulturentwicklung» abwechselten. Die zahlreichen Umwandlungen, die sie auf diesem Wege erfuhren, verfolgt Betti in einer für den Leser gut nachvollziehbaren Weise.

Im Ringen um das Verständnis des Christentums hat platonisches und aristotelisches Denken immer wieder zur gegenseitigen Bereicherung geführt, so bei dem vorwiegend platonisch ausgerichteten Alanus ab Insulis (1114–1203) und dem Aristoteliker Thomas von Aquin (1225/26–1274). Neben Bestrebungen, die zwei Systeme miteinander in Harmonie zu bringen sowie den verschiedensten Vermischungen gab es aber – besonders in der Neuzeit – auch die extreme Vereinseitigung der sich immer mehr auseinanderentwickelnden Tendenzen.

Rudolf Steiner sah sich daher vor die schwierige Aufgabe gestellt, sowohl einen falsch verstandenen Platonismus als auch einen veräußerlichten Aristotelismus richtigzustellen und für die heutige Zeit fruchtbar zu machen. Zunächst ging es ihm verstärkt um einen spiritualisierten Aristotelismus. Damit und mit Steiners vorherigen Inkarnationen (auch wenn Betti dies nicht ausspricht) mag es zusammenhängen, dass sich vermehrt Aristoteliker um ihn sammelten, während für die Plato-

niker – nach Steiners eigenen Worten – die Zeit noch nicht gekommen war. Auf die neuen platonischen Qualitäten kommt es jedoch gerade *heute* besonders an, wenn sich auf der Basis eines spiritualisierten Aristotelismus neue Fähigkeiten bilden:

Diskursives (logisch-folgerndes) Denken kann sich in ein ätherisch schauendes (imaginatives) verwandeln, das Fühlen kann sich öffnen für die göttliche Dimension des Menschen und so zu echtem Mit-Fühlen bzw. Hellfühlen (inspirativ) werden, und das Wollen kann sich in der Intuition zu echter Brüderlichkeit verwandeln. Dieses sind die *Herzqualitäten*, auf die Rudolf Steiner immer wieder hingewiesen hat.

Hier müssten eigentlich die heutigen «Platoniker» mehr gefragt sein. Das Problem ist aber, dass es den ohnehin zur Erdflucht neigenden Platonikern schwer fällt, in einer stark von Ahriman regierten Welt Fuß zu fassen. Auch innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft können sie sich – so Betti – nicht verwirklichen, weil sie sich ihrem Wesen nach von einer hierarchisch «von oben nach unten» geordneten Struktur abgestoßen fühlen. Gerade das platonische Element ist aber so wichtig, um den Aristotelismus weiterzuentwickeln und ihn vor geistiger Austrocknung, vor zu starren Formen oder gar Dogmen zu bewahren.

Sein Buch versteht Betti als einen «*Beitrag zur Selbsterkenntnis und zum Verständnis von dringenden Aufgaben unserer Gegenwart*». Als solches – aber auch aufgrund seiner bemerkenswerten Wissensfülle und vieler aussagekräftiger Zitate – ist es ein Buch, das es wert ist, nicht nur einmal, sondern mehrmals gelesen zu werden.

Claudia Törpel, Berlin

-
- 1 Mario Betti: *Platonismus – Aristotelismus und die Zukunft der Anthroposophie*, J. Ch. Mellinger Verlag, Stuttgart 2003, 175 Seiten, ISBN 3-88069-384-6

Arbeitsgruppe «100 Jahre Geisteswissenschaft»

Kurzbericht vom Treffen der Arbeitsgruppe «100 Jahre Geisteswissenschaft» mit Interessierten am 3. Juli 2003 in Rütihubelbad/Schweiz

Im Dezember letzten Jahres lag dieser Zeitschrift das Papier «100 Jahre Geisteswissenschaft» bei mit einem Aufruf zur Willensbekundung von solchen Persönlichkeiten, die in den geäußerten Grundgedanken etwas Berechtigtes finden. Seither haben wir rund 250 «Rückmeldungen» erhalten.

Anlässlich des zweiten Treffens im Sommer dieses Jahres konnten wir in einem größeren Kreis die Weiterarbeit besprechen. Nach einem Einleitungsreferat und anschließender Gruppenarbeit kam man im Abschlussplenum zu folgenden Ergebnissen:

1. Der Impuls «100 Jahre Geisteswissenschaft» soll weiterverfolgt werden.
2. Bei der Realisierung soll im Vordergrund stehen, mit Gruppen, die ähnliche Intentionen verfolgen wie wir, den Kontakt aufzunehmen sowie die Vernetzung solcher Gruppen untereinander zu fördern.

3. Die Gründung einer Assoziation als eine gesellschaftliche Körperschaft ist derzeit nicht gewollt.

Nach der verlesenen Grußadresse von Detlev Oluf Böhm vom «Freien Forum für Anthroposophie» aus Kiel/BRD wurde deutlich, dass manche unserer Intentionen auch an anderen Orten verfolgt werden, so vor allem das Bedürfnis nach Kennenlernen, Austausch und einer gemeinsamen Informationsplattform für anthroposophische Gruppen, die aus eigener Initiative arbeiten.

Unsere neue Kontaktadresse:

Jens-Peter Manfras, Neudorf 29, CH-5726 Unterkulm,
Tel./Fax #41 62 776 09 45, jmanfras@bluewin.ch.

Jutta Schwarz, Zürich, Mitglied der Arbeitsgruppe

Leserbriefe

Das Herzdenken

Zu: Claudia Törpel, «Das Herz als Sonnenorgan», Jg. 7, Nr. 8 (Juni 2003)

Abschnitt 6 in Claudia Törpels Aufsatz «Das Herz als Sonnenorgan» trägt den Titel «Altes und neues Herzdenken». Als vor einigen Jahren der Begriff des «Herzdenkens» in einer Anzahl von Veröffentlichungen anthroposophischer Autoren auftauchte, ohne dass dieser Begriff näher erklärt wurde, habe ich mich auf die Suche im Werk Rudolf Steiners gemacht, um eine nähere Bestimmung dieses zwar sehr sympathischen, aber wenig konturierten Begriffes zu finden. Dabei stieß ich auf den von Rudolf Steiner am 29. März 1910 in Wien gehaltenen Vortrag in *Makrokosmos und Mikrokosmos* (GA 119), auf den ich die Autorin und interessierte Leser aufmerksam machen möchte, denn er ist ganz der Bespre-

chung desjenigen gewidmet, was die anthroposophische Geisteswissenschaft unter «Herzdenken» versteht.

Am Vortage waren die übersinnlichen Erkenntnisorgane, die die Esoterik «Lotosblumen» nennt, besprochen worden. Das Organ des «Herzdenkens» ist die «zwölfblättrige Lotosblume», die sich in der Herzgegend befindet, also nicht das Herz selbst. Wenn sich der nach höherer Erkenntnis strebende Mensch reif gemacht hat, die «Schwelle», die die sinnliche von der übersinnlichen Welt trennt, zu überschreiten, offenbart sich ihm die imaginative Welt in all ihren Erscheinungen. Das «Herzdenken», das im Gegensatz zu dem logischen Verstandedenken ein unmittelbar auftretendes Gefühlsurteil ist, lässt ihn das wahre Wesen der Erscheinungen erkennen, die sich als Imaginationen seinem Bewusstsein zeigen.

Gegen Ende seines Vortrags spricht Rudolf Steiner mit aller Deutlichkeit aus, dass alle Erkenntnisse seiner Geistesforschung auf «Herzdenken» beruhen.

Damit wird der Zusammenhang, der zwischen der alten Mysterienweisheit, aus der die ägyptische Kultur hervorgegangen ist, und der modernen Geisteswissenschaft deutlich. Doch scheint mir, dass die Vorstellung, die das Wort «Herz» hervorruft, auf die ganze mittlere Region im Menschen bezogen werden muss, die Rudolf Steiner im Grundsteinspruch von 1923 als die Region des «Herzens-Lungenschlages» bezeichnet hat.

In jedem Fall ist das «Herzdenken» ein zu erringendes, übersinnliches Erkenntnisvermögen, das im Alten Ägypten und in der Gegenwart auf Vorgängen beruht, die «Einweihung» genannt werden.

Marianne Wagner, Winterbach

Dilldapp

